18. Jahrgang. 18 Jahrgang.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land

Telephon-Anschluß Nr. 83. **Generalanzeiger für den gesamten Kreis Herford.** Telephon-Anschluß Nr. 83.

№ 22. Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentags. Abonnementspreis viertelj. pränumerando 1,2[illegible] bei Postbestellung kommt das Bestellgeld hinzu.

Montag, den 27. Januar.

Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis d. einsp. Petitzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 10 Pfg., sonst 15 Pfg.

1908.

Zum Geburtstage des Kaisers.

Am heutigen Tage vollendet unser Kaiser sein 49. Lebensjahr, und zum zwanzigsten Male feiert das deutsche Volk Kaiser Wilhelms II. Geburtstag. Wir sagen das deutsche Volk, denn das Geburtsfest des Kaisers gilt uns Deutschen nach alter guter Sitte als ein Fest des Volkes. Und daß dem so ist, das begrüßen wir als ein erfreuliches Zeichen eines gesunden, kräftigen Volkstums, welches, unbeirrt durch Kämpfe des Tages und die Sorge des Augenblicks, festhält an dem, worin alle guten Deutschen sich eins fühlen dürfen und eins fühlen sollen.

Wir geben uns darüber keiner Täuschung hin, daß es nicht alle Söhne des Vaterlandes sind, welche an diesem Tage von denselben Gefühlen beseelt werden, wie die überwältigende Mehrheit der Nation. Wir wissen, daß es eine Gruppe von Unzufriedenen gibt, welche auch an diesem Tage abgesondert und abseits stehen. Und wenn diese Gruppe auch nicht ohne weiteres mit der gesamten Sozialdemokratie, unter der es neben den „Zielbewußten" ja eine Menge Mitläufer und Mitschreier gibt, zu identifizieren ist, so ist diese Gruppe doch auch nach dem erfreulichen Rückschlag bei den letzten Wahlen noch immerhin bedenklich groß. Und gerade die Vorgänge der letzten Wochen und die Leidenschaftlichkeit, mit welcher der Kampf um das preußische Wahlrecht mehrfach auf die Straße hinausgetragen wurde, haben aufs neue gezeigt, welchen Einfluß die Führer und Schürer der Partei noch immer auf jene Kreise besitzen, die sich von der Phrase berauschen lassen.

Aber wenn wir von dieser Gruppe absehen, deren Politik die Verneinung, deren Ziel die Zerstörung und der Umsturz ist, dann können wir es getrost aussprechen, daß die Verehrung und die getreue Gesinnung, die dem Kaiser entgegengebracht werden und die sich an diesem Festtage des Kaiserhauses, der zugleich ein Festtag des Volkes ist, mit besonderer Wärme geltend machen, ein Gemeingut der deutschen Nation sind. Von Pessimisten hört man freilich die Behauptung aufstellen, daß das monarchische Gefühl schwächer geworden sei. Die angstvolle Besorgnis, die durch das deutsche Volk ging, als umlängst die Alarmgerüchte über eine Erkrankung des Kaisers in die Oeffentlichkeit drangen, die warme, herzliche und liebevolle Teilnahme, die sich allenthalben geltend machte, das erleichterte Aufatmen, welches durch das deutsche Volk bei der Nachricht ging, daß es sich nur um eine belanglose, zu keinerlei Sorgen Anlaß gebende Erkrankung handele, und endlich die allgemeine, von Herzen kommende Freude über die vollständige Genesung, die der Kaiser bei seinem Kuraufenthalt in Highcliffe gefunden hatte, haben aufs neue den unwiderleglichen Beweis geliefert, über welchen Schatz von Liebe der Kaiser im Volke verfügt, wie tief und fest das deutsche Kaisertum in der deutschen Nation wurzelt.

Freilich, das Verhältnis zwischen Kaiser und Volk ist heute ein andere als früher, aber wir sagen: es ist ein besseres. Wir modernen Menschen des 20. Jahrhunderts glauben nicht mehr an ein Fürstentum, das auf „steiler Höh'" hoch über allem Volke sich erhebt, sondern an eines, das im Volke und darum um so fester steht. Das starke Band, welches bei uns Kaiser und Volk verbindet, ist die gemeinsame Arbeit für das Wohlergehen und für das Heil des Vaterlandes. Die Anerkennung des rastlosen Strebens in der Erfüllung der schweren und verantwortungsvollen Pflichten seines hohen Amtes, in dem der Kaiser, wie er einmal selbst gesagt hat, sich als der erste Diener des Staates fühlt, sichert dem Kaiser, auch über das rein persönliche Verhältnis zwischen Volk und Herrscher hinaus, den Dank und die Verehrung der Bürger des Deutschen Reiches.

Als das schönste Ruhmesblatt in dem Kranze des Herrschers aber möchten wir das ansehen, daß sein vornehmstes Streben in den 20 Jahren seiner Regierung darauf gerichtet war, dem Deutschen Reiche den goldenen Frieden zu wahren und, soweit es in seinen Kräften stand, auch zur Erhaltung des Weltfriedens beizutragen. Diesem erstrebenswerten Ziele hat Kaiser Wilhelm, der wie sein unvergeßlicher Großvater dem Grundsatz huldigt, daß er keine Zeit habe, müde zu sein, auch seine jüngste Reise nach England einzuordnen verstanden. Die von unserem Kaiser zu allen sogar gegen die Volksströmung in Deutschland verfolgten Bestrebungen, die einst nur „korrekten" Beziehungen zwischen Deutschland und England zu freundschaftlichen zu gestalten, haben durch den Aufenthalt des Kaisers in England eine wesentliche Förderung erfahren, die der Sache des Weltfriedens vielleicht nicht weniger genützt hat, als die zweite Friedenskonferenz im Haag.

Möge, das ist der Wunsch, von dem heute alle Deutschen beseelt sind, dem Kaiser eine lange und gesegnete Regierung in ungeschwächter Kraft und Gesundheit beschieden und möge es ihm auch in Zukunft vergönnt sein, „allzeit ein Mehrer des Reiches zu sein in den Werken des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung".

Der Kaiser und die Franzosen.

Die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich — darüber herrscht unter ernsthaften deutschen Politikern längst kein Zweifel mehr — werden gegenwärtig in erster Linie durch Frankreichs Verhalten in Marokko bestimmt. Bisher haben die Franzosen durch ihre berufenen Männer erklären lassen, sie kämpften in Nordafrika nur gegen aufrührerische Stämme, und bei allen Fehlschlägen und Unzuträglichkeiten hatten sie das Glück, wenigstens äußerlich im Rechte zu sein. Denn wohin sie auch ihre Truppen marschieren ließen, stets fanden sie Gegner, die nicht im Besitze der legitimen Regierungsgewalt waren. Solange konnte man sich die Sache wohl mit ansehen. Jetzt beginnen die Verhältnisse infolge der Betätigung des Gegensultans schwieriger zu werden und wird man seine Aufmerksamkeit darauf zu richten haben, ob Frankreichs Haltung auch fernerhin vollständig korrekt bleibt. Wer in dieser Hinsicht auf eine schwache oder auch nur wankelmütige Haltung Deutschlands oder der anderen Algeciras-Mächte rechnen wollte, wäre auf falschem Wege. Jedenfalls, das wissen wir, hat der deutsche Kaiser den Sympathien, die er für französische Kultur empfindet, niemals eine Einwirkung auf seine Beurteilung der politischen Annäherungsmöglichkeiten zugestanden. Deshalb waren auch die „Vorschläge" des Herrn Laur ganz überflüssig. Dem Kaiser Wilhelm II. eine Revision des Frankfurter Friedens zumuten, heißt das ehrliche Bemühen um Erhaltung des Friedens mit einer schwächlichen, den eigenen Interessen schädlichen Politik verwechseln. Ebenso falsch wäre es, die Freundlichkeit, die der Kaiser französischen Besuchern in Kiel und anderwo als Gastgeber öfters erwiesen hat, in einem derartigen Sinne zu deuten. Der Kaiser wünscht, und das hat er wiederholt Vertrauten gegenüber ausgesprochen, die besten Beziehungen zur französischen Republik, sowohl auf diplomatischem und gesellschaftlichem Gebiete, wie auch zwischen den beiden Völkern selbst, aber er ist weit entfernt von optimistischen Hoffnungen auf politischem Gebiete. Die Zeit einer Verbrüderung zwischen beiden Nationen ist längst nicht gekommen, vielmehr werden wir uns noch auf lange Zeit hinaus mit der Höflichkeit, die die gegenseitige Achtung zwei Kulturstaaten gebietet, begnügen müssen. Diese Auffassung, die auch von den leitenden Männern der Rechten geteilt wird, ist vorläufig die einzig richtige. Deshalb ist zu hoffen, daß von ihr in unabsehbarer Zeit nicht abgewichen werden wird.

Wie der Kaiser mit dem Kanzler arbeitet.

Für die glatte Abwickelung der Geschäfte ist es selbstverständlich von größter Wichtigkeit, daß der Kaiser den einzigen verantwortlichen Reichsminister, den Reichskanzler, möglichst häufig sieht, oder daß in den Fällen räumlicher Trennung ein tadellos funktionierender Kurierdienst zwischen ihm und dem Reichskanzler besteht. Daneben werden die Anweisungen des Monarchen an den Kanzler, wird der Austausch der Meinungen zwischen ihm und dem Kanzler natürlich auch brieflich oder durch offene oder chiffrierte Telegramme oder telephonisch besorgt. Aus den Hofberichten sehen wir, daß Kaiser Wilhelm, wenn er in Berlin oder in Potsdam weilt, sehr selten einen Tag vorübergehen läßt, ohne „beim Kanzler vorzusprechen". In der Gepflogenheit des Kaisers, sich selbst zu seinem ersten Ratgeber hinzubegeben und nicht dessen Besuch bei sich zu erwarten, ist eine liebenswürdige Rücksichtnahme auf die große Arbeitsleistung zu erblicken, die der erste Beamte im Reiche zu bewältigen hat. Der Kaiser fährt meist morgens gegen zehn Uhr an der kleinen Gartenpforte des Reichskanzler-Palais in der Königgrätzerstraße vor, oder trifft zur selben Stunde zu Fuß dort ein, nachdem er mit der Kaiserin oder mit Herren seiner Umgebung seinen ausgedehnten Spaziergang im Tiergarten unternommen hat. Der Kanzler, der vorher telephonisch von dem Kommen des Monarchen unterrichtet worden ist, empfängt den Kaiser am Portal des Hauses und meist wird sogleich über Geschäfte gesprochen. Der Kaiser hat bereits morgens die für ihn zurechtgemachten Preßausschnitte, er hat die Tageszeitungen gelesen, die unausgeschnitten im Schloß für ihn gehalten werden, hat die für ihn bestimmten Posteingänge durchgesehen und von den für ihn eingetroffenen Privatbriefen, unter denen die mit fürstlichen Personen überwiegen, Kenntnis genommen. Die Anregungen, die sich aus dieser Morgenarbeit ergeben, bestimmen zumeist, was der Kaiser dem Kanzler zunächst mitteilt oder vorschlägt. Dabei stehen die aktuellen Tagesereignisse naturgemäß in erster Reihe. Bei gutem Wetter bespricht sich der Kaiser mit dem Kanzler während eines Spazierganges im Park des Kanzlerpalais. Der Kanzler hat seinerseits vorher die Menge des zu erledigenden Arbeitsmaterials vorbereitet, das er in der ihm eigenen leichten und eleganten Art vorzubringen versteht. Meist wird nach der Aussprache über alle einzelnen Fragen gleich die Entscheidung über sie getroffen. Bei schlechtem Wetter spielt sich dieser „Vortrag in zwangloser Form" im Arbeitszimmer des Kanzlers ab, in das der Kaiser sofort nach Ankunft geführt wird. Von dem Hofzeremoniell, nach welchem sonst stets nur der Kaiser das Gesprächthema anschlägt, wird bei diesen Besprechungen, im Interesse der Arbeit, abgesehen. Der Kanzler kann also von sich aus über alle Gegenstände zu sprechen anfangen, die er dem Monarchen zur Kenntnis bringen oder ihm zur Erledigung vorlegen will. Häufig besucht der Kaiser, ehe er das alte Palais Ridziwill betritt, das jetzt Kanzlerpalais ist, erst den Staatssekretär des Aeußeren. Dies geschieht an den Tagen, an denen der Kaiser über Angelegenheiten des auswärtigen Ressorts nachher mit dem verantwortlichen Reichskanzler die Entscheidung treffen will. Bei sehr schlechtem Wetter, oder wenn der Kaiser vom Schloß direkt zum Fürsten Bülow fährt, kommt er, des näheren Weges wegen, am Hauptportal in der Wilhelmstraße mit dem Automobil vorgefahren. Der Kanzler empfängt den Souverän dann im Vestibül und geleitet ihn ins Arbeitszimmer. Es ist auch schon dagewesen, daß der Kaiser, ohne sich anzumelden, im Palais der Wilhelmstraße eintraf und den Kanzler am Arbeitstische überraschte. Auch als Kaiser Wilhelm den Kanzler, bald nach dessen Unfall im Reichstage, in Norderney aufsuchte, kam er ganz unangemeldet. Der Kanzler, der sich zu Pferde am anderen Ende der Insel befand, traf gerade noch rechtzeitig ein, um den Kaiser an der Landungsbrücke zu begrüßen. Die Herrichtung eines Imbisses für den Monarchen war damals ebenfalls mit großen Schwierigkeiten verknüpft und gelang nur dadurch pünktlich, daß alle Beteiligten sich dieses wichtigen Programmpunktes mit fieberhaftem Eifer annahmen. Wenn der Kaiser auf Reisen ist, wird, wie schon gesagt, ein recht praktisch organisierter Kurier- und Telegraphendienst eingerichtet, der es ermöglicht, alle schwebenden Staatsangelegenheiten mit verhältnismäßig nur geringen Verspätungen zu bewältigen. Zwischen Kaiser Wilhelm und seinem vierten Kanzler ist, so oft der Kaiser fern von der Residenz weilt, ein regelmäßiger, lebhafter Briefwechsel im Gange, der sich, wenn er auch zugleich die Staatsgeschäfte zum Gegenstande hat, doch aus der aufrichtigen freundschaftlichen Empfindung erklärt, die der Kaiser dem Kanzler entgegenbringt.

Hohenau und Lynar.

Die Verurteilung des Grafen Lynar zu 1¼ Jahren Gefängnis und die einer moralischen Vernichtung gleichkommende Freisprechung des Grafen Hohenau bilden einen nachträglichen, allerdings sehr traurigen Triumph Maximilan Hardens. Wenn es ein Verdienst ist, auf eiternde Geschwüre hinzuweisen und ihre Aufstechung zu veranlassen — und das ist ein Verdienst —, so wird man den Prozeß Harden trotz alledem als ein heilsames Ereignis betrachten dürfen. Ohne an dem aufrichtigen Willen der Militär- und die Militärgerichtsstellen, insbesondere des Kriegsministers v. Einem, die vorhandenen Uebelstände mit Stumpf und Stil ausrotten zu wollen, irgendwie zu zweifeln, darf doch frank und frei behauptet werden: ohne den Prozeß Harden wären die Dinge kaum so in den Lauf gekommen, wie es im Interesse des deutschen Ansehens und der Reinhaltung der Armee notwendig gewesen ist. Von welchen Motiven Harden sich auch hat leiten lassen, welche Bewertung man auch seiner Persönlichkeit zu Teil werden lassen will, die Anerkennung darf ihm von der Mit- und Nachwelt nicht versagt werden, daß er der Urheber der — hoffentlich gründlichen und endgiltigen — Reinigung des widerlich duftenden Augiasstalles der Homosexualität in der Armee gewesen ist.

Es darf anerkannt werden, daß der Militärgerichtshof, der über die Grafen Hohenau und Lynar abzuurteilen hatte, die hohe Stellung der Angeklagten — der eine ist Prinzensohn, der andere Schwager des Großherzogs von Hessen — unbeachtet gelassen und die Schuldigen rücksichtslos in den Pfuhl der Verdammnis gestoßen hat. Beide, Hohenau und Lynar, sind moralisch tot von und an. Hier und da mag jemand sein, der sie bemitleidet als Opfer ihrer zwar widerwärtigen, aber krankhaften Triebe. Ein gesundes Staats- und Rechtsgefühl aber wird sagen: Ihnen ist recht geschehen, hinweg mit diesen Schädlingen, diesen zuchtlosen Gesellen, die ihre Ehre verloren haben, weil sie die Ehre ihrer Mitmenschen, ihrer Untergebenen unbarmherzig in den Staub treten! Wir kennen die Einzelheiten des Prozesses nicht, und wir sind froh, sie nicht zu kennen und von dem Ekel erregenden Schmutz durch die in diesem Falle wohl gerechtfertigte Ausschließung der Oeffentlichkeit bewahrt geblieben zu sein. Aber die Urteilsverkündung läßt keinen Zweifel zu über den Charakter der Verfehlungen. Ein Staat, der aus Furcht vor Skandalen hier nicht eingegriffen hätte, verdiente den Untergang. Hier wurde an den Wurzeln der Kraft unseres Militärwesens, der Disziplin, genagt. Vaterlandsfeinde im wahrsten Sinne des Wortes sind diejenigen, die unter Mißbrauch der Dienstgewalt die jungen Verteidiger des Vaterlandes ihren gemeinen Trieben unterwerfen und dadurch Unmoral, Haß und Verachtung in die Armee hineingetragen.

Erwiesen ist durch die Aburteilung der beiden Offiziere, daß die Orgien in Potsdam leider kein leerer Wahn, sondern, soweit ihre Personen in Betracht kamen, traurige Wirklichkeit waren. Nun aber erwarten wir mit dem gesamten deutschen Volke, daß nicht bloß die beiden gerade ertappten Sündenböcke in die Wüste geschickt werden. Gibt es nicht noch mehr derartige Wüstlinge in der Armee, die den Körper und den Geist unserer Soldaten vergiften? Ist die Geschichte von den weißen Hosen und den langen Stiefeln in Potsdam wirklich nur eine Fabel von gestern? Wir erwarten vom Kriegsminister und allen Instanzen — inklusive Militärkabinett — daß sie ihre Augen offen halten und auch in Zukunft keinen, stehe er so hoch wie er wolle, schonen. Die Furcht vor der Aufdeckung der Mißstände und Krebsschäden ist jetzt hoffentlich definitiv überwunden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Herford, 27. Januar.

Die militärischen Veränderungen an Kaisergeburtstag werden in diesem Jahre seit längerer Zeit wieder, auch Stellenbesetzungen und Beförderungen in der Generalität bringen. Bis zum Jahre 1904 brachte das „Militärwochenblatt" um die Mitte des Monats Januar Abschiedsbewilligungen für eine Anzahl von Divisions- und Brigadekommandeuren, deren Nachfolger dann am Geburtstage des Kaisers und Königs ernannt wurden. Dieser Besuch hatte mancherlei Schmerzliches für die eben pensionierten Offiziere. Es verband sich für sie mit dem freudigen Feste des Geburtstages ihres Kriegsherrn die oft bittere Empfindung des Ausscheidens aus dem aktiven Dienste. Der Kaiser hat es deshalb seit drei Jahren so gehalten wissen wollen, daß das große Revirement in den höheren Kommandostellen in das Frühjahr verlegt und bis zum Beginn der eigentlichen feldmäßigen Ausbildungsperiode im März verschoben werden sollte. In diesem Jahre aber ist durch die jüngst erfolgte Abschiedsbewilligung an den kommandierende General des

---

Albumblätter.

„Ernst ist das Leben, heiter die Kunst",
So sagt ein alter Spruch; doch mit Vergunst:
Ich suchte stets darnach zu streben,
Daß ernst die Kunst und heiter sei das Leben!
Heinrich Dorn.

Hohen-Gatow.

Roman von Reinhold Ortmann.

(24. Fortsetzung.)

Ohne stehen zu bleiben gab Rupprecht zurück:

„Bis zum Mittag — ja! — Darüber hinaus kann ich keine Zusage machen."

Er sah, daß Herr von Bruck sich ihm zuwandte, wie wenn er noch etwas erwidern wollte und daß Hersfeld die Hand auf seinen Arm legte, um ihn daran zu hindern. Ein paar halblaute Worte, die er dabei aussprach, und die Rupprecht nicht mehr zu verstehen vermochte, mußten den Kommissar denn auch anderen Sinnes gemacht haben, denn er begnügte sich, seinen Hut zu lüften und fuhr ohne weitere Bemerkung gegen den Maler in der Unterhaltung mit seinen beiden Gesellschaftern fort.

Fünfzehntes Kapitel.

Im offenen Landauer fuhren die drei Herren einige Minuten später auf der Landstraße nach Hohen-Gatow dahin. Der Amtsvorsteher, der in dieser Eigenschaft zugleich der Polizeichef seines Bezirks war, hatte sich nach und nach in eine immer größere Aufregung hineingeredet. Sein rundes, wohlgenährtes Gesicht war ganz rot und seine Bewegungen wurden so zappelig, daß Hersfeld wiederholt mißbilligend die Stirn runzelte, wenn der kleine Herr ihm mit beiden Händen vor dem Gesicht herumfuchtelte.

„Für mich gibt es durchaus keinen Zweifel, meine Herren, daß ich gar nicht anders handeln konnte, und daß es geradezu eine grobe Pflichtversäumnis gewesen wäre, wenn ich den Mann länger auf freiem Fuße belassen hätte. Erwägen Sie doch bitte einmal alle Umstände, die gegen ihn sprechen! — Jedermann im Dorfe wußte, daß er mit dem Freiherrn auf sehr schlechtem Fuße stand. Herr von Rhynow hatte seine Versetzung beantragt und seinen ganzen Einfluß dafür aufgeboten, daß sie mit einer in solchen Fällen sonst nicht üblichen Schnelligkeit erfolgte. Meiners aber hatte nicht den Wunsch, von Gatow fortzukommen. Er hat zu verschiedenen Personen dahin sich ausgesprochen, daß er die Versetzung geradezu als ein schweres persönliches Unglück empfinde. Und es ist selbstverständlich, daß er den Freiherrn, den er allein dafür verantwortlich machen mußte, als seinen Feind betrachtete. Um von anderen, tiefer liegenden Motiven gernicht erst zu reden. Was die Krugwirtin über sein Benehmen bei der letzten Begegnung mit Rhynow aussagt, ist doch bezeichnend genug. Es muß zwischen einem Dorfschullehrer und seinem Patron schon sehr weit gekommen sein, wenn er ihm den Gruß versagt und sich sogar anzügliche Bemerkungen gestattet."

Hersfeld verzog das Gesicht zu einer ironischen Grimasse.

„Ein feiglerisches Verbrechen, in der Tat —" sagte er — „Aber doch vielleicht nur nach der Auffassung ländlicher Gemüter. — Von der Versagung des Grußes bis zum Meuchelmord ist meiner Ansicht nach doch noch ein recht weiter Schritt. Ich kenne ja diesen Meiners auch, und habe an dem Tage, da das freiherrliche Ehepaar seinen Einzug auf Hohen-Gatow hielt, wiederholt längere Unterhaltungen mit ihm geführt. Der Mann ist mir damals wie ein etwas überspannter Schwärmer und Phantast vorgekommen, aber ganz gewiß nicht wie einer, der jemals den Mut zu einer solchen Tat aufbringen könnte."

„Die Stillsten sind oft die Schlimmsten", fiel der Amtsvorsteher eifrig ein. „Und alle die anderen Indizien? Lassen sich die so ohne weiteres bei Seite schieben, Herr Doktor? — Es steht fest, daß Meiners zurzeit des Mordes in nächster Nähe des Tatortes gewesen ist. Die Frau, die ihm die Wirtschaft führt, erklärt, daß er ungewöhnlich spät nach Hause gekommen ist und daß ihr sofort sein verstörtes Aussehen und Wesen aufgefallen sind. Unter seinen Effekten aber ist ein verdächtiger, großkalibriger Revolver gefunden worden. — Ich bitte Sie, meine Heren — was tut ein Dorfschullehrer mit einem wertvollen Revolver?"

„Das wäre allerdings ein Moment von nicht zu unterschätzender Bedeutung", bemerkte der Kriminal-Kommissar. „Es wird sich ja möglicherweise feststellen lassen, ob der Schuß aus diesem Revolver abgegeben sein kann."

„Die Waffe war innen und außen so blank und sauber, wie wenn sie erst ganz kürzlich gereinigt worden wäre. Und Meiners hätte ja auch Zeit genug dazu gehabt, denn es war um Mitternacht, als ich auf Grund des Ergebnisses meiner ersten Recherchen seine Verhaftung und die Durchsuchung seiner Sachen vornahm."

„Wie hat er denn den Besitz des Revolvers erklärt?" fragte Hersfeld.

„Er sagte, daß er ihn vor acht Tagen in Berlin gekauft habe, weil er damal smit der Absicht umging, sich das Leben zu nehmen."

„Sie haben natürlich auch die dazu gehörige Munition bei ihm gefunden?"

Der Amtsvorsteher schüttelte ärgerlich den Kopf.

„Der Mensch ist offenbar schlau genug gewesen, die scharfen Patronen rechtzeitig bei Seite zu schaffen, denn die Dinger, die er mir auf mein Verlangen auslieferte, waren nur so eine Art von Platzpatronen — mit etwas losem Pulver und einigen winzigen Schrotkörnern gefüllte Hülsen."

„Das würde also für die Richtigkeit der Angaben sprechen, die er über den Kauf des Revolvers gemacht hat. Man pflegt Leuten von dem Aussehen und dem Gebahren dieses Dorfschullehrers in den Berliner Waffenhandlungen derartige unschädliche Patronen zu verabfolgen, wenn sie plötzlich das Verlangen fühlen, sich einen Revolver mit scharfer Munition zuzulegen."

„Meiners hat einen sehr wohlwollenden Anwalt in Ihnen gefunden, Herr Doktor", sagte der Amtsvorsteher mit einiger Schärfe. „Aber auch Sie würden vielleicht weniger fest von seiner Schuldlosigkeit überzeugt sein, wenn Sie Gelegenheit gehabt hätten, sein Verhalten bei der Verhaftung und bei dem ersten Verhör zu beobachten. Er war von vornherein ganz ruhig und beinahe apathisch. Es schien ihn gar nicht sonderlich zu überraschen, daß er sich von dem Gensdarmen und mir aus dem Bette geholt sah. Ein Mensch mit reinem Gewissen würde doch voll Entrüstung gegen einen so ungeheuerlichen Verdacht protestiert haben, er aber beschränkte sich auf die gelassene Erklärung, daß er es nicht getan hätte. Und erst als ich ihn aufforderte, mir genau zu beschreiben, was er seit dem Verlassen des Dorfkruges Minute für Minute getan habe, geriet er in sichtliche Verlegenheit. Er sei planlos umherspaziert, meinte er nach einigem Besinnen, und er könne sich nicht mehr genau erinnern, zu welchen Zeiten er an diesem oder jenem Orte gewesen sei. Man brauchte kaum die Menschenkenntnisse eines Kindes zu besitzen, um zu erkennen, daß das nicht das Benehmen eines Unschuldigen sei."

„Hat er Ihnen nicht auch von seinem Zusammentreffen mit dem Maler Geroldshofer gesprochen?" fragte der Kommissar.

Der Amtsvorsteher verneinte.

„Kein Wort! — Wann sollte denn das erfolgt sein?"

„Sofern die Angaben des Herrn Geroldshofers nicht etwa auf einem Irrtum beruhen, fast unmittelbar vor der Ausführung des Mordes und in allernächster Nähe des Tatortes. Denn der Künstler glaubt aus ganz kurzer Entfernung den Schuß gehört zu haben, dem der Freiherr von Rhynow zum Opfer fiel."

„Ah, dann begreif ich wohl, daß er sich weislich gehütet hat, davon zu sprechen", rief der kleine Herr Seybold triumphierend. Hersfeld aber legte seine Hand auf den Arm des Kommissars.

„Darf man erfahren, mein bester Herr von Bruck, was Ihnen Geroldshofer über diese Begegnung erzählt hat? — Machte er Ihnen seine Mitteilung in der Absicht, den Lehrer zu belasten?"

Keineswegs! — Er ist im Gegenteil davon überzeugt, daß Meiners nicht der Täter gewesen sei und bemühte sich während unserer gemeinsamen Fahrt nach Kräften auch mir diese Ueberzeugung beizubringen."

„Vielleicht unter Anführung bestimmter Tatsachen?"

„In der Hauptsache dürfte sich seine Ueberzeugung wohl nur auf den günstigen Eindruck, den er von der Person des Mannes empfangen hat. Aber er führte allerdings auch bestimmte Tatsachen an. Der Schuß, den er gehört haben will, ist aus einer anderen Richtung gekommen als es die war, in der sich Meiners unmittelbar vorher von ihm entfernt hatte." (Fortsetzung folgt.

XVII. Armeekorps, General der Infanterie von Braunschweig, der Danziger Posten frei geworden, und es werden daher außer dem westpreußischen Korps mindestens noch eine Division und mehrere Brigade-Kommandeurposten eine Neubesetzung erfahren. Zum neuen Kommandierenden in Danzig ist, wie der „Mil.-pol. Korrespondenz" mitgeteilt wird, der Kommandeur der 36. Division und Generaladjutant des Kaisers, Generalleutnant von Mackensen, bestimmt, der wiederum durch den Oberquartiermeister im Großen Generalstabe, Generalmajor von Below, ersetzt werden soll. General von Mackensen, der lange die Leibhusaren-Brigade befehligt hat und ein vorzüglicher Kenner der militärischen Verhältnisse im Osten ist, geht am 27. Januar in Vertretung des XVII. Armeekorps zur feierlichen Nagelung und Weihe der Fahne nach Berlin, die für das am 1. Oktober zu errichtende Pionier-Bataillon Nr. 23 bestimmt ist. Ebenso wie General von Braunschweig erfreut sich Exzellenz von Mackensen in Westpreußen bei der Zivilbevölkerung und beim ländlichen Grundbesitz verdienter Beliebheit und ist wegen seines wohlwollenden Entgegenkommens in allen sachlichen Fragen und Wünschen der Provinz ein hochgeschätzter Mann.

Mit den am nächsten Montage herauskommenden Personalveränderungen ist auch die von der „Mil.-pol. Korrespondenz" bereits gemeldete Errichtung eines Reserveoffizierkorps der Kraftwagenabteilung der Verkehrstruppen zu erwarten. Der Andrang der Reserveoffiziere aller Waffen zu dieser neuen Truppe ist sehr groß gewesen, so daß das Angebot den Bedarf wesentlich überschritten hat.

Prinz Heinrich an die studierende Jugend.

Auf einem Universitätskommers zur Vorfeier von Kaisers Geburtstag in Kiel hat Prinz Heinrich von Preußen an die Studenten eine Ansprache gehalten, der wir nach einem Kieler Bericht folgende bemerkenswerte Sätze entnehmen: „Schaue ich in Ihre lebenslustigen Gesichter, so drängt sich mir die Frage auf: „Wie wird sich die Zukunft durch Sie gestalten? Vorhin wurde eines der schönsten Lieder gesungen, die das Menschenherz bewegen können: Deutschland, Deutschland über alles. Warum geht uns nun Deutschland über alles? Wodurch ist Deutschland groß geworden? Durch die Menschen, die in ihm geboren, die es hat aufwachsen sehen; nicht zum mindesten durch die studierende Jugend. Was birgt das Lied in sich? Ist es nicht eine Mahnung an alle, namentlich an die Jugend, daß das Vaterland Männer bedarf, die nicht nur mit Kriegswaffen, sondern auch mit geistigen Waffen kämpfen können zum Schutze des Vaterlandes? Was aus Ihnen noch werden mag, und welche Wege Sie auch gehen mögen, lassen Sie den Egoismus nicht aufkommen, sondern trachten Sie danach, mit den geistigen Waffen, die die Universität Ihnen in die Hand gibt, nicht allein zu Ihrem eigenen Nutzen zu wirken, sondern zum Nutzen des ganzen deutschen Vaterlandes. Das sind meine Wünsche, die ich am heutigen Tage der Studentenschaft ans Herz legen möchte".

Rücktritt des Gouverneurs von Samoa.

Die „Tägliche Rundschau" meldet: „Gouverneur Solf hat nach soeben aus Samoa eingetroffenen Nachrichten nunmehr doch seinen Abschied eingereicht. Die unmittelbare Ursache ist wieder in Mißhelligkeiten mit Pflanzern zu suchen, die nun schon eine Reihe von Jahren das Wirtschaftsleben Samoas beeinträchtigen. Die Pflanzer hatten neuerdings zwei neue Mitglieder in den Gouvernementsrat gewählt, die der Gouverneur als seinen Gegner betrachtete. Der eine davon, der Direktor der Deutschen Samoagesellschaft, Herr Richard Deeken, einer der ältesten samoanischen Pflanzer, hat schon schwere Fehden mit dem Gouverneur ausgefochten. Da Herr Dr. Solf vergebens gegen diese Wahl ankämpfte, so hat er nun die Konsequenzen gezogen."

Kandidaten für das Herrenhaus-Präsidium.

Man hat gemeldet, daß der Fürst Richard zu Dohna-Schlobitten voraussichtlich als Nachfolger des verstorbenen Fürsten zu Inn- und Knyphausen zum Präsidenten des preußischen Herrenhauses gewählt werden würde. Wie die „N. G. C." von gutunterrichteter Seite hört, hat in der Tat Fürst Dohna die meiste Aussicht, von seinen Kollegen in der preußischen ersten Kammer auf den Sitz des ersten Präsidenten berufen zu werden. Fürst Dohna, der früher Vize-Oberjägermeister am Berliner Hof war, und dessen Fürstentitel vom 1. Januar 1900 herstammt, erfreut sich, wie man weiß, der besonderen Freundschaft des Kaisers, den er oft als seinen Gast auf seinem ostpreußischen Schlosse Prökelwitz empfangen durfte. Indessen kommt für die Neuwahl neben dem Fürsten Dohna auch der Herzog Viktor von Ratibor in Frage, der sich so mannigfache Verdienste durch seine vielfältige und aufopferungsvolle Tätigkeit auf den verschiedensten Gebieten des Allgemeinwohls errungen hat. Und an dritter Stelle nennt man den inaktiven Staatsminister Grafen Botho zu Eulenburg. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß der 1. Vizepräsident Freiherr von Manteuffel von einer Gruppe seiner Freunde für das Präsidium in Vorschlag gebracht werden wird. Doch scheint bei der Mehrheit des Hauses die Stimmung dahinzugehen, einen fürstlichen Magnaten mit der Erbschaft des Fürsten zu In- und Knyphausen zu betrauen.

Gegen das Kohlensyndikat.

Die Handelskammer zu Düsseldorf beschloß in ihrer letzten Plenarsitzung als erste im rheinischen Industriebezirk die Fassung einer Resolution, die gegen den Preis und die Absatzpolitik des Kohlensyndikats Stellung nimmt. Es wurde die Entrüstung darüber zum Ausdruck gebracht, daß das Kohlensyndikat trotz des Rückganges der Konjunktur die Preise einiger Sorten erhöht habe und der Industrie höherwertige Kohlensorten aufzwinge, als sie verlange, ferner daß der Export zu ungunsten der heimischen Verbraucher forciert werde. Auch wurde bedauert, daß die Verwaltung der königlichen Bergwerke in der Preisfestsetzung ein sehr schlechtes Beispiel gebe. Man hofft auf die Wiedereinführung von Exportbonifikationen.

Rumänien.

Neue Minister in Rumänien.

Wenn die im rumänischen Parlament vorgeschlagene Zweiteilung des Domänen- und Handelsministeriums, die zweifellos eine Mehrheit finden wird, angenommen sein wird, kommt, wie der „N. G. C." aus Rumänien geschrieben wird, als Chef des Ministeriums für Handel, Industrie und Minen Herr Anton Carp, als Minister für Ackerbau und Domänen Herr A. Djuvara in Frage.

Maßnahmen der rumänischen Regierung gegen russische Auswanderungsagenten.

In letzter Zeit haben russische Emissäre, die ihre Tätigkeit häufig als Geistliche verkleidet ausüben, unliebsames Aufsehen in Rumänien hervorgerufen. Vielfach ist es diesen Agenten gelungen, in der Landbevölkerung mit Erfolg Propaganda für die Auswanderung nach Sibirien zu betreiben. Besonders lebhaft zeigten sich solche Bestrebungen im Distrikt Dolj. Den Bauernfamilien wurde dort, angeblich im Auftrage des Zaren, freies Land zur Ansiedelung und je 300 Rubel versprochen. Das rumänische Ministerium des Innern hat nunmehr die strengsten Maßregeln getroffen, um diesem gewissenlosen Treiben der russischen Agenten, das eine Gefahr für den dortigen Bauernstand bildet, erfolgreich entgegenzutreten.

Rußland.

Das unfähige und faule Reichsparlament.

Petersburg, 24. Jan. In einer Sitzung der Vorsitzenden aller Dumakommissionen unter dem Präsidium des Dumapräsidenten Chomjakow sprach dieser seine Mißbilligung über den langsamen Gang der Arbeiten aus. Es wurde beschlossen, jeden Freitag eine Sitzung aller Kommissionsvorsitzenden abzuhalten, um die Arbeiten zu fördern. Chomjakow sagte einem Mitarbeiter der „Rotwoje Wremja": „Mir selbst stehen leider keine Hilfsmittel zu Gebote, um die Arbeit in den Kommissionen, mit der es sehr schlimm bestellt ist, zu fördern. Augenblicklich können wir noch keinen der durchgesehenen elf Entwürfe dem Reichsrat überweisen, weil die Redaktionskommission sich kein einziges Mal versammelt hat. In den anderen Kommissionen ist es nicht besser bestellt, sie werden schwach und unregelmäßig besucht. Die Arbeit geht nicht vorwärts. So wie die Sache bisher gegangen ist, darf nicht gearbeitet werden. Es gibt eine Reihe von Deputierten, die noch nie im Taurischen Palais gewesen sind".

Amerika.

Arbeitslosen-Demonstrationen in Chikago.

Die Arbeitslosen in einer Stärke von ungefähr 20 000 Mann formierten sich vorgestern zu einem Demonstrationszuge und durchzogen in drohender Haltung, singen und schreiend die Straßen zum Rathause. Unterwegs stellten sich den Manifestanten etwa 600 Polizisten entgegen, und es kam zu heftigen Straßenkämpfen, wobei die Arbeitslosen mit Steinen warfen. Die Polizisten schlugen mit Knütteln und Peitschen ein, wobei es viele Verwundete gab. Erst nach längerer Zeit gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Die ganze Demonstration war ursprünglich von den Sozialisten vorbereitet worden, aber die Anarchisten rissen die Führung an sich. Ihr Führer Dr. Reitmann, der sich in der Rolle eines amerikanischen Gapon gefällt, wurde verhaftet.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung, 25. Januar.

Am Ministertische: v. Arnim-Criewen, Thiel.

Das Haus ist schwach besetzt.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Das Haus ehrt das Andenken des im 83. Lebensjahre verstorbenen Abg. Barthold (freikons.) in üblicher Weise.

Die Etats der Lotterieverwaltung, der Staatsarchive, der Oberrechnungskammer, des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und des Kriegsministeriums (Zeughaus) werden ohne Erörterung genehmigt.

Etat der Domänenverwaltung.

Bei den Einnahmen erwidert

Ministerialdirektor Dr. Thiel auf eine Anfrage des Abg. Rewoldt (freikons.), daß bei der Verpachtung einer Domäne in der Provinz Brandenburg insofern formell nicht richtig verfahren sei, als ein erstes Gebot in solcher Höhe abgegeben sei, daß der alte Pächter nicht glaubte, soweit gehen zu können. Es sind nun neben diesem höheren Gebot zwei Mindergebote abgegeben worden. Die Regierung berichtete an das Ministerium lediglich die drei Gebote und da sich unter diesen der alte Pächter, wenn auch nicht mit dem höchsten Gebot fand, erhielt dieser den Zuschlag. Erst nachträglich erfuhr die Staatsregierung, daß die Annahme der Gebote nicht einwandfrei sei, weshalb sie der Regierung ihre Mißbilligung aussprach. An der Sache ließ sich aber nichts mehr ändern, da der Zuschlag bereits erteilt war.

Abg. Gaigalat (Hosp. d. Kons.) befürwortet eine Petition der Fischer vom nördlichen Kurischen Haff, welche wünschen, daß die Zulassung zur fiskalischen Pachtfischerei auch auf den Besitznachfolger übertragen würde. Die Praxis der Regierung ist aber trotz der gegenteiligen Erklärung der Regierungsvertreter bei der Besprechung der Petition in der Kommission eine solche, daß die Zulassung speziell zur Kurrenfischerei den Fischern auf der östlichen Seite des Haffs fast gänzlich versagt ist, während den auf der Nehrung Wohnenden die Zulassung gewährt wird.

Ministerialdirektor Thiel erwidert, daß die Praxis der Regierung dahin gehe, daß nur dann, wenn der betreffende Antragsteller anders seinen Lebensunterhalt sich nicht beschaffen könne die Zulassung gewährt wird. Die Sache wird noch einmal geprüft werden. Die Regierung ist bereit, dafür zu sorgen, daß Härten und Schwierigkeiten abgestellt werden.

Abg. Schulze-Pelkum (kons.) verbreitet sich über die Badeverhältnisse in Norderney. Die Eisenbahnverwaltung hat für Norderney zur Verbesserung des Verkehrs alles getan. Die Landwirtschaftsverwaltung bleibt aber weit dahinter zurück. Die Badeeinrichtungen auf Norderney lassen viel zu wünschen übrig. (Sehr richtig!) Der Worte sind genug gewechselt, wir wollen endlich Taten sehen.

Ministerialdirektor Thiel: Wir hoffen, in der nächsten Zeit mehr Geld für Norderney verwenden zu können. Ein Bad wie Norderney ist anders zu behandeln als ein Bad mit Heilquellen.

Abg. Cahensly (Ztr.) wünscht Neufassung einiger Heilquellen in Hessen-Nassau, insbesondere in Wiesbaden.

Ein Regierungskommissar sagt wohlwollende Prüfung der Frage zu.

Abg. v. Dirksen (freik.) unterstützt die Wünsche nach einer Verbesserung der Badeanlagen in Norderney. Merkwürdig finde er es, daß die Staatsregierung Anstoß an der Errichtung eines Familienbades in Norderney genommen habe, während sie zu gleicher Zeit vor den Toren Berlins das Familien- und Freibad Wannsee eröffnet hat.

Abg. Funk (freis. Vp.) wünscht Entgegenkommen von Seiten der Regierung auf die Wünsche bezüglich des Sprudels Selters.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Es folgen die Ausgaben.

Abg. Schmedding (Ztr.) regt an, die Domänenverwaltung der Forstverwaltung zu unterstellen.

Abg. Iderhoff (freik.) wünscht, daß den Moorkulturgesellschaften freie Hand auch in Zukunft gelassen werde, da sie sich bewährt hätten. Im weiteren empfiehlt der Redner den Bau einiger Moorkulturkanäle und bei der ganzen Kultivierung der Moore nicht fiskalische Grundsätze walten zu lassen, sondern soziale im Interesse der Landwirtschaft. Zum Schluß bemängelt der Redner die Gehaltslage der Moorverwalter.

Landwirtschaftsminister v. Arnim erklärt darauf, daß die Domänenverwaltung ernstlich bestrebt sei, die Moorkultur zu pflegen. Fiskalische Grundsätze lägen ihr dabei fern. Ein gutes System zur Kultivierung der Moore sei auch schon von der Domänenverwaltung gefunden worden. Nach dieser Methode sollten nun die Moore in fruchtbare Weidewiesen umgewandelt werden. Eine elektrische Zentrale sei auch schon für die Moorbesitzer errichtet. Früher waren wir in der Kultivierung der Moore Holland sehr nach, mittlerweile haben wir es beinahe eingeholt.

Für fiskalische Weinbergsanlagen in der Saar-, Mosel- und Nahegegend sind 363 000 Mk. ausgeworfen.

Abg. Engelsmann (natl.) hofft, daß die Regierung weitere Erwerbungen von Weinbergen in der Nahegegend machen werde. Die weiteren Titel werden ohne Debatte bewilligt.

Damit ist der Etat der Domänenverwaltung erledigt.

Etat der Forstverwaltung.

Bei den Einnahmen aus Nebennutzungen spricht sich

Abg. Felisch (kons.) gegen die Abholzung eines Teils des Grunewaldes aus. Er hoffe, daß die beunruhigenden Gerüchte, die darüber kursieren, nicht den Tatsachen entsprechen. Die Wälder vor den Toren der Großstädte seien deren Lungen. Im Interesse der Volksgesundheit müßten sie ungeschmälert erhalten bleiben.

Vizepräsident Dr. Porsch bittet, die Debatte über diesen Punkt bei den Ausgaben weiterzuführen.

Abg. Spilgies (kons.) führt Beschwerde darüber, daß in seinem Wahlkreis Tilsit die Preise für Brennholz und Bauholz derartig gestiegen seien, daß man für den Meter 7,75 Mk. zahle. Wenn die Forstverwaltung das Einschlagen von Holz noch einschränken sollte, dann würde ein förmlicher Notstand entstehen.

Oberlandforstmeister Wesener bestreitet, daß die Holzpreise im Bezirk Tilsit so hoch seien, wie der Vorredner angeführt habe.

Abg. Gleim (natl.) beklagt sich darüber, daß den kleinen Besitzern in Hessen nicht genügend entgegengekommen würde bei Ueberlassung von Streu aus den königlichen Forsten.

Abg. Fischbeck (freis. Vp.) weist auf die Notwendigkeit hin, im Interesse der Niederjagd die Prämien für Vertilgung von Raubzeug zu erhöhen. Das Schwarzwild müsse vertilgt werden. Auch die Kaninchenplage mache sich leider wieder sehr bemerkbar.

Oberlandforstmeister Wesener: Die Oberförstereien sind angewiesen worden, das Raubzeug zu jeder Jahreszeit zu vertilgen. Prämien werden ausreichend gezahlt. Dem Schwarzwild wird aufs eifrigste nachgestellt. Die Kaninchenplage hat sich sehr vermindert, besonders hier in der Mark.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Bei den Ausgaben für Verwaltung und Betrieb wünscht

Abg. v. Wolff-Metternich (Zentr.) Besserstellung der Anwärter für den unteren Forstdienst, besonders der Forstsekretäre. Auch fehle es im Westen an passenden Försterwohnungen.

Abg. Dr. Belzer (Zentr.) wünscht die Einrichtung einer Forstabteilung bei der Regierung in Sigmaringen.

Oberlandforstmeister Wesener: Dafür liegt kein Bedürfnis vor.

Abg. Heckenroth (kons.) bedauert die unfreundliche Haltung des Staates gegenüber den Genossenschaftswaldungen des Westens. Bei der Umwandlung des Niederwaldes in Hochwald müßten die Waldbesitzer vom Staate unterstützt werden.

Abg. Heine (natl.) bemängelt den schlechten Zustand der Wege in den Forsten. Das Geld, das zur Wegeverbesserung verwendet werde, sei werbendes Kapital.

Abg. Gaigalat (kons. Littauer) bedauert, daß die Regierung in rücksichtsloser Weise einen Prozeß gegen die Anwohner des Kurischen Haffs angestrengt habe, weil diese Schilfrohr zum Ausbessern ihrer Dächer verwendet haben. Der Prozeß sei leichtfertig angezettelt worden.

Oberlandforstmeister Wesener: Die Rohrpflanzungen sind angelegt worden, um das Land zu schützen. Es ist zum Prozeß gekommen, ob dem Fiskus das Recht am Rohr zusteht oder den Gemeinden. In zwei Instanzen hat der Fiskus Recht bekommen. die letzte Entscheidung steht noch aus.

Abg. Fuchbeck (freis. Vp.) weist darauf hin, daß die höheren Forstbeamten auf den Forstakademien zu einseitig ausgebildet würden. Entweder müßten sie zu ihrer volkswirtschaftlichen und rechtswissenschaftlichen Ausbildung noch auf die Universität geschickt werden, oder die Forstakademien müßten entsprechend anders eingerichtet werden.

Oberlandforstmeister Wesener: Mit dem bisherigen Verfahren haben wir im allgemeinen gute Erfahrungen gemacht. In Deutschland haben nur Württemberg und Hessen den forstlichen Unterricht an die Universität verlegt. Wir werden die Frage aber prüfen.

Abg. Heine (natl.) rühmt die Vorzüge der Forstakademien und bittet besonders, die Forstakademie Münden zu erhalten. Es wäre ein schwerer Schlag für Münden, wenn man dieser Stadt die Akademie nehmen wollte. Die Unterrichtspläne der Akademien müßten erheblich erweitert werden, insbesondere in bezug auf die Kenntnis der Holzarten.

Abg. Fischbeck (freis. Vp.): In der Frage der Erhaltung der Forstakademien können wir uns nur nach allgemeinen Interessen richten, nicht nach dem einer Stadt.

Die Erhaltung des Grunewalds.

Bei den Titeln, die sich mit dem Ankauf von Forstgrundstücken und der Anlage von Straßenzügen innerhalb von Forstgrundstücken, deren Veräußerung beabsichtigt wird, beschäftigen, kam es wieder zu einer Aussprache über die Erhaltung des Grunewalds.

Abg. Fischbeck (freis. Vpt.) bringt die dem Magistrat von Berlin gewordene Mitteilung zur Sprache, wonach die Regierung den Hauptbestandteil des Berliner Grunewaldes nicht abholzen und als Bauland veräußern wolle. Das sei ja recht schön, aber die fortgesetzten Abstriche müßten doch Beunruhigung erwecken.

Abg. Hammer (kons.) stellt mittels einer Karte, die von vielen Abgeordneten eifrig studiert wird, fest, wie wenig bisher vom Grunewald verkauft ist. Aber auch das sei noch zu viel; der Fiskus sollte überhaupt kein Grunewaldterrain verkaufen, sondern es höchstens in Erbpacht geben mit der Bedingung, daß das Land keinesfalls zu Bauzwecken benützt werden darf.

Abg. v. Brandenstein (kons.) erklärt, es würde der Würde des Staates widerstreiten, wollte er um Geldgewinnes willen aus den Waldungen in der Nähe der Großstädte Geld herausschlagen. Diese Waldungen seien nötig für die Großstädte. Allerdings könne man auch nicht verlangen, daß der Staat den Städten diese Wälder unentgeltlich für ewige Zeiten überlasse. Die Städte müßten vielmehr die Waldungen erwerben. Insbesondere die Stadt Berlin, die immer auf ihre großen Steuerleistungen hinweise, also ein reiches Gemeinwesen sei, müßte den sie interessierenden Teil des Grunewaldes ankaufen. Natürlich unter der Verpflichtung, ihn niemals an Bauunternehmer zu veräußern. Das sei allerdings juristisch sehr schwierig. Der Redner tritt dem Vorschlage des Abg. Glatzel in der Budgetkommission entgegen, die Besitzer von Waldungen in der Nähe großer Städte zu verpflichten, ihre Wälder nur forstwirtschaftlich zu verwerten. Man sollte die Städte eventuell durch Zwangsetatisierung anhalten, Wald oder Grundstücke zur Aufforstung in ihrem Weichbilde zu erwerben.

Landwirtschaftsminister v. Arnim: Die Grunewaldfrage ist durch die von mir im Auftrage des Königs den Bürgermeistern der beteiligten Städte abgegebene Erklärung erledigt. Es ist nicht davon die Rede, daß der Grunewald in seinen Hauptteilen veräußert oder abgeholzt werden soll.

Abg. v. Treskow (kons.) bittet den Minister, auch dafür zu sorgen, daß die nördlichen, östlichen und südlichen Arbeiterviertel Berlins mit Waldgelegenheit versorgt werden. Es sei bedauerlich, daß die Schönholzer Heide parzelliert worden sei.

Abg. Fischbeck (freis. Vp.) schließt sich diesem Wunsche an.

Abg. Hammer (kons.) erklärt, die Berliner wollten immer, daß auch die Vororte zu Kosten herangezogen werden für Erholungsaufenthalt, der nur den Einwohnern Berlins zugute komme.

Abg. Fischbeck (freis. Vp.): Wir haben niemals verlangt, daß die Vororte für uns etwas bezahlen sollen.

Der Rest der ordentlichen und die außerordentlichen Ausgaben werden bewilligt.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. Justizetat.

Schluß 4 Uhr.

Aus den Nachbargebieten.

— Die Reichsbank setzte Sonnabend den Diskont auf 6, den Lombardzinsfuß auf 7 Prozent herab. Der Zentralausschuß der Reichsbank beschloß nach ungewöhnlich langer Beratung, den Diskont um ½ Prozent herabzusetzen. Das Direktorium legte dar, daß der Metallbestand der Reichsbank seit dem 15. Januar um 67 Millionen zugenommen habe und um 38 Millionen höher als am gleichen Tage des Vorjahres, daß aber Wechsel und Lombard zusammen noch 183 Millionen höher seien, als am gleichen Tage des Vorjahres. Die fremden Gelder hätten seit dem 15. Januar sich kaum verändert. Den Wünschen nach Ermäßigung um ein volles Prozent gegenüber wurde seitens des Reichsbankdirektoriums ausgeführt, daß die hohe Anspannung der Reichsbank in Wechseln und Lombards den Beweis liefere, daß auch die Anspannung im wirtschaftlichen Leben noch außerordentlich hoch sei, und es sei deshalb bei der Herabsetzung der Bankrate Vorsicht geboten.

Leese, 24. Jan. Am Sonntag, den 5. d. Mts. ist dem Landschiller Fritz Riemeier aus Leese in der Fasse'schen Wirtschaft in Entrup sein Fahrrad entwandt worden. Das Rad wurde am folgenden Morgen auf dem Felde neben dem Communalwege, der von Entrup nach der Lutherheide führt, in einer Entfernung von etwa 10 Minuten von Entrup aufgefunden. Es fehlten an demselben die Gummischläuche und -Mäntel. Der Fürstliche Amtsanwalt in Lemgo ersucht um Nachforschungen nach dem Täter.

Meinberg, 24. Jan. Ein besonders frecher Diebstahl wurde vor einigen Tagen in Fissenknick verübt. Zwei Einwohner hatten je einen Sack Korn an den Weg gebracht, um dieselben nach der Mühle zu bringen. Als sie wieder zurückkamen, um die Säcke fortzubringen, waren beide verschwunden. Der Fall ist umso trauriger, als den Bestohlenen die ganze Ernte verhagelt ist. Hoffentlich gelingt es, die Täter zu erwischen.

Barenholz, 24. Jan. Die Tochter Karoline des Böttchers Fritz Schöttker Nr. 45 hierselbst bekam beim Futterschneiden mit einer Handmaschine dem Messer zu nahe und schnitt sich den Daumen der rechten Hand völlig ab. Die Verletzte wurde in das Valdorfer Krankenhaus transportiert.

Bielefeld, 24. Jan. Auf Befehl des Kaisers war gestern ein Herr bei dem Schwager des Exzellenz Hinzpeter, um von demselben einen Sessel, Schreibtisch usw. aus dem Arbeitszimmer des Verstorbenen für ein vom Kaiser im königlichen Schlosse einzurichtendes Hinzpeter-Zimmer zu erbitten. Der Hofphotograph Hahn-Wilms wurde beauftragt, ein lebensgroßes Bild Hinzpeters herzustellen.

Minden, 26. Jan. Der Kreis Herford beabsichtigt, in Löhne i. W. eine elektrische Zentrale zu erbauen, um die Gemeinden mit elektrischer Kraft und Licht zu versorgen. Es ist geplant, den südlichen Teil des Kreises Minden einzubeziehen. In Rothenuffeln hat bereits eine Versammlung von etwa 60 Interessenten stattgefunden, die sich für den Anschluß an die Anlage ausgesprochen und eine entsprechende Resolution an den Landrat geschickt haben.

Hannover, 25. Jan. Spielplan des Königlichen Theaters v. 27. Jan b. 3. Febr. Montag: „Di" Hermannsschlacht". — Dienstag: „Figaros Hochzeit". — Mittwoch: „Mirandolina", „Die Puppenfee". — Donnerstag: „Tiefland". — Freitag: „Der Kaufmann von Venedig". — Sonnabend: „Die Entführung aus dem Serail". — Sonntag: „Carmen". — Montag: „Mirandolina", „Die Puppenfee".

Arolsen, 21. Jan. Der Landtag der Fürstentümer Waldeck-Pyrmont sollte in einer abermals zu dem Zwecke einberufenen Tagung über das Klassensteuergesetz beraten, doch war dieses nicht mehr nötig, denn wie der Landesdirektor, Präsident Freiherr von Lützow mitteilte, hat inzwischen der preußische Finanzminister sein Bedenken gegen das Klassensteuergesetz zurückgenommen. Die näheren Umstände und Gründe wurden nicht bekanntgegeben. Weiter willigte der Landtag in die Veräußerung unserer Domanialgrundstücke im Gebiet der Edertalsperre, jedoch mit der Maßgabe, daß der erzielte Erlös dafür im Interesse des Domanialstammvermögens zu verwenden ist, ein.

Braunschweig, 23. Jan. Am Bohlweg kam es gestern abend zu einem Zusammenstoß zwischen Demonstranten und Polizei. Die Schutzleute wurden mit Flaschen und Steinen beworfen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Eine Anzahl Personen wurden verletzt. Die hiesige sozialdemokratische Parteileitung soll auf Anordnung des Berliner Zentralvorstandes die Demonstration ins Werk gesetzt haben. Da gegen den Herzog beim Schluß des Hoftheaters eine Kundgebung beabsichtigt war, verließ gegen 7½ Uhr die Vorstellung. Um 10 Uhr war alles ruhig.

Essen, 26. Jan. Hier ist ein Zechenschutzverein gegründet worden. In dem vom Vorstand des Bergbauvereins ausgearbeiteten Satzungsentwurf wird als Zweck des Verbandes angegeben ein engerer Zusammenschluß der rheinisch-westfälischen Kohlenbergwerke und ihrer Nebenanlagen zur Wahrung gemeinsamer Interessen in Arbeiterfragen und Gewährung einer Entschädigung an solche Mitglieder, die von einem Ausstande betroffen werden. Aus den Satzungen ist noch hervorzuheben, daß, wenn ein Bergwerk von einem Ausstande betroffen wird und mehr als ein Drittel der gesamten Belegschaft streikt, von den auf dieser Schachtanlage beschäftigten Leuten während des Ausstandes und während dreier Monate nach dessen Beendigung von anderen Verbandszechen niemand angenommen werden darf. Verläßt ein Arbeiter unter Kontraktbruch seine Arbeitsstätte, so dürfen die Verbandszechen diesen Mann während 6 Monaten nicht beschäftigen. Erhält eine Zeche nachträglich Kenntnis davon, daß einer ihrer Arbeiter kontraktbrüchig gewesen war, so muß ihm sofort gekündigt werden. Die Zechen zahlen als Beitrag zu dem neuen Schutzverband 1 Mark pro Kopf der Belegschaft und erhalten im Fall eines Streiks pro Kopf der Ausständigen und Tag 1 Mk. vergütet. Die Vergütung wird jedoch hinfällig, wenn der Streik den Charakter eines Generalausstandes annimmt, d. h. wenn mehr als ein Drittel der Belegschaft aller Verbandswerke streikt, oder wenn eine Zeche die Forderungen der Arbeiter, die vom Vorstand als unberechtigt erkannt wird, nachträglich bewilligt. Dem Schutzverbande haben sich fast alle Zechen des Ruhrbezirks angeschlossen.

Düsseldorf, 26. Jan. In der 29jähriger Tochter des Landwirts Middell wurde bei Ratingen von einem 20jährigen Knecht ein Lustmord versucht. Die Ueberfallene erhielt 12 Messerstiche im Gesicht und Hals; 4 Zähne sind ihr ausgeschlagen. Der Täter wurde verhaftet.

Köln, 23. Jan. Das Kölner Schwurgericht verurteilte den Verbrecher Frahn, der das Attentat auf den Geldbriefträger Abel im Dezember v. Js. verübte, zu 12 Jahren Zuchthaus und 10jährigem Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Staatsanwaltschaft hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt. Im Verlaufe der heutigen Verhandlungen äußerte sich der Angeklagte über den Verdacht, der von Wien aus verbreitet wird, als habe er eine Wienerin entführt und, nachdem er sich später mit ihr habe trauen lassen, in London umgebracht. Frahn erklärte auf das bestimmteste, daß das Gerücht nicht wahr sei. Er habe im November v. Js. seine Frau, die sich in anderen Umständen befand, in London zurückgelassen, um in Köln sich eine neue Erwerbsquelle zu erschließen. Hier habe er dann den unseligen Entschluß gefaßt, das Attentat auf den Geldbriefträger auszuführen, ohne aber die Beamten töten zu wollen.

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Aachener Handwerks-Ausstellung. Die durch ihre Leistungen auf dem Gebiete des Gasmaschinenbaues bestens bekannte Gasmotorenfabrik A.-G. vorm. C. Schmitz in Köln-Ehrenfeld hat auf der jüngsten Aachener Handwerks-Ausstellung wieder einen Erfolg zu verzeichnen gehabt, indem die Jury ihr außer der silbernen Medaille der Ausstellung auch die silberne Medaille der Stadt Aachen zuerkannte, eine Auszeichnung, deren kein andere an der Ausstellung beteiligte Firma der Branche teilhaftig wurde. Es ist diese Anerkennung um so höher anzuschlagen, als die Ausstellung der Firma räumlich beschränkt war und allein durch die vorzügliche Ausführung der Maschinen wirkte.

Auf dem Schafott. Ein Telegramm aus Bartenstein meldet: Der wegen Ermordung des Rentenempfängers Ferdinand Lappöhn zum Tode verurteilte Schweizer Friedrich Strauß aus Rothenen wurde im Hofe des Bartensteiner Gerichtsgefängnisses durch Scharfrichter Schwietz aus Breslau enthauptet.

Verhaftung eines entsprungenen Einbrechers. Der auf längerer Zeit auf dem Transport von Kosel nach Gleiwitz entsprungene Einbrecher Johann Donder ist in Gleiwitz nach längerer Gegenwehr und nachdem er einen Polizeibeamten und eine Frau durch Revolverschüsse verwundet hatte, während des Gottesdienstes in der Peter Paulskirche verhaftet worden. Man fand bei ihm viele Einbrecherwerkzeuge, Uhren, Ketten usw.

Vom Zarenhofe. Wie aus St. Petersburg gemeldet wird, ist eine der Folgeerscheinungen der außerordentlich strengen an der Newa herrschenden Winterkälte eine Influenza-Epidemie, unter der alle Schichten der Bevölkerung zu leiden haben. So liegen gegenwärtig sämtliche Kinder des Zarenpaares an Influenza nieder. — Am Sonntag, dem 26. d. Mts., wird am russischen Kaiserhofe, im großen Palaste von Tsarskoje-Selo, in Gegenwart des Zarenpaares und aller übrigen Mitglieder der Kaiserfamilie die feierliche Großjährigkeitserklärung der beiden ältesten Söhne des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch und der Großfürstin Elisabeth geborenen Prinzessin von Sachsen-Altenburg, stattfinden: des Prinzen Johann und des Prinzen Gabriel von Rußland, von denen der ältere 21, der jüngere 20 Jahre alt ist. Da die Kinder des Großfürsten Konstantinowitsch nur Urenkel eines Zaren — von Nikolaus I. — sind, führen sie nicht den großfürstlichen Titel und sind nicht „Kaiserliche Hoheiten", sondern nur Prinzen und Prinzessinnen und „Hoheiten".

Zeitgemäße Betrachtungen.

Deutsche Eigenart. Die Deutschen sind seit Alters doch sehr eigenart'ge Leute, — und eigenartig sind sie noch — sie blieben bis auf heute. — Wo drei nur zusammen sind, — trotz dieses in Erscheinung, — es gibt, wenn ein Disput beginnt, — dreimal verschied'ne Meinung! — Und wird gegründet ein Verein — und hat man eine Sitzung, — sagt dieser „ja" — und jener „nein", — so führt das zur Erhitzung. — Und kann sich eine Minderheit — des Sieges nicht erfreuen, — dann schwenkt sie ab nach kurzer Zeit — und gründet einen „neuen". — — Und ist im Lande eine Wahl, — dann kann man viel erleben — es wächst und wächst der Kämpfer Zahl — in köstlichem Streben. — Viel Kandidaten reden da, — es schüren die Parteien, — da kommt es, daß pro patria — selbst Freunde sich entzweien! — Auch in dem Reichstag ist es so, — die Redner — sie entflammen — und stoßen frisch und kampfesfroh — sogar en bloc zusammen. — Und mit dem Block, da liegt's nun so — er soll zusammenhalten, — und doch ruft mancher schadenfroh: — wer wird ihn wohl zerspalten? — — Die Deutschen sind von Alters her — sehr kampfgemute Leute, — dies zu erkennen ist nicht schwer, — wie einst, so ist's noch heute; — doch Liebe zu dem Vaterland, — das groß und neu erstanden — sie ist der Treue Unterpfand — und heute noch vorhanden. — Einst schlugen deutsche Männer sich, — da ist viel Blut geflossen, — doch haben sie dann brüderlich — sich enger angeschlossen. — Und hat jetzt einen Meinungsstreit — der Süden mit dem Norden, — er wär', käm eine ernste Zeit, — sofort vergessen worden. — Hat sich auch Süd' und Nord getrennt in dem Verein der Flotte, — doch hat kein fremdes Element schon Grund zu bissigem Spotte. — Es fließt nicht immer Honigseim, — derb ist die deutsche Eiche, — im Herzen wie der beste Keim: — die Liebe zu dem Reiche! — Und wenn auch deutsche Männer sich — wohl derbe Worte sagen, — im Ernstfall werden brüderlich — sie wieder sich vertragen. — Das kann mal die Eigenart — der alten deutschen Streiter, — so flott sich offenbart — im Flottenbund!

Ernst Heiter.

Preußischer Landtag.

17. Sitzung vom 24. Januar.

Am Ministertische: v. Arnim. — Die

Zweite Lesung des Etats

wird beim Extraordinarium des Landwirtschaftsetats fortgesetzt.

Abg. Baensch-Schmidtlein (fk.) begrüßt es, daß der Etat wieder 2 600 000 Mk. zum Ausbau der Hochwasser führenden Gebirgsflüsse Schlesiens auswirft, fordert aber Bereitstellung weiterer Mittel für diesen Zweck und baldige Einbringung des mehrfach in Aussicht gestellten Wassergesetzes.

Abg. Geisler (Z.) geht auf die Regulierung der schiffbaren Strecke der Glatzer Neisse und der Bistritz ein und verlangt weitere Maßnahmen für diese Flüsse.

Abg. Seydel (ntl.), schwer verständlich, fordert anscheinend Erhaltung der Naturschönheiten bei Anlegung von Stauwerken.

Abg. Stull (Z.) [illegible] die Regulierung der Glatzer Neisse ein, ebenso Abg. [illegible]orsch (Z.).

Minister v. Arnim sagt wohlwollende Prüfung aller Anregungen zu.

Abg. Kerkhof (ntl.) befürwortet die Vermehrung der Beschäftigung von Gefangenen in der Landwirtschaft.

Abg. Graf Spee (Z.) bittet, den Erweiterungsbau der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin von vornherein geräumig genug zu errichten angesichts der wachsenden Aufgaben der Hochschule. Der Redner regt besondere Kurse an dieser Anstalt zwecks theoretischer Ausbildung von Offizieren und Soldaten in der Landwirtschaft an, soweit diese das wünschen.

Beim Titel „Wetterdienst in Norddeutschland" beklagt

Abg. Seydel (ntl.) die häufige Unrichtigkeit der amtlichen Wetterprophezeiungen für Schlesien.

Abg. Dr. Marcour (Z.) begrüßt die geplante Ausdehnung des öffentlichen Wetterdienstes auf England und nimmt die Wetterprognose als eine noch junge Wissenschaft gegen den Vorwurf der Wertlosigkeit in Schutz.

Minister v. Arnim glaubt für die Zukunft eine größere Verläßlichkeit der Wetterprognosen in Aussicht stellen zu können. Das Reich müsse erst einen umfassenden Wetterdienst einrichten.

Abg. Engelbrecht (freik.) empfiehlt Beachtung des von Direktor des Meteorologischen Instituts geschaffenen großen „Regenwerks" für die Wetterprognose.

Abg. Berndt (ntl.) regt an, die Landwirtschaftskammern sollten den Landwirten ein genaueres Studium der Wetterkarten empfehlen.

Es folgt die Beratung der vorgestern an die Kommission zurückverwiesenen Titel: für Förderung der Land- und Forstwirtschaft in den Ostprovinzen (Ostfonds) (1 429 000 M) und zur Förderung der inneren Kolonisation in Ostpreußen und Pommern (2 000 000 M) und der dazu gestellten Anträge v. Bieberstein und Heydweiller.

Der Berichterstatter v. Arnim-Züsedom teilt mit, der Landwirtschaftsminister habe noch gestern abend einen Spezialkommissar nach Ostpreußen entsandt, der dort mit dem Oberpräsidenten und dem Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer über Maßnahmen zur Linderung des dortigen Notstandes beraten solle.

Abg. v. Bieberstein (k.) zieht seinen von der Kommission abgelehnten Antrag, der von ihm nach Zurückziehung des ähnlich lautenden Antrags v. Bockelberg gestellt wurde, ebenfalls zurück. Der Redner wendet sich dann scharf gegen den Kommissar des Finanzministers, der in der Kommission der Entschuldung einen ebenso unberechtigten Widerstand entgegengesetzt habe wie seinem, des Redners, Antrage, der nach der Erklärung dieses Kommissars nur die Begehrlichkeit der Ostpreußen wecke. Diese Ausführungen müßten hier vor dem Lande festgenagelt werden, denn sie erschüttern das Vertrauen der Provinz zur Regierung. (Beifall rechts.)

Landwirtschaftsminister v. Arnim erklärt, die Entschuldungsvorlage, die die ostpreußische Landschaft dem Ministerium eingereicht habe, sei leider beim Justizminister auf juristische Bedenken gestoßen, die sich nicht hätten überwinden lassen.

Abg. Glatzel (ntl.) wünscht Auskunft über diese juristischen Bedenken.

Abg. Gyßling (Frs. Vpt.) macht für den Kreis Johannisburg einige Sonderwünsche geltend. Die Entschuldung des Grundbesitzes werde durch die hohen Güterpreise gehindert.

Minister v. Arnim erklärt, die Bedenken des Justizministers gegen die Entschuldungsvorlage könne er erst mitteilen, wenn die ganze Frage geregelt sei. Uebrigens seien sie privatim dem ostpreußischen Generallandschaftsdirektor bereits eröffnet worden.

Die Titel werden darauf unverändert genehmigt und auch die übrigen Anträge der Kommission angenommen.

Es folgt der

Etat der Gestütverwaltung.

Bei den Ausgaben bittet

Abg. v. Dirckfen (k.) um größere Berücksichtigung der Kaltblutzucht und gesetzliche Festlegung der Bestimmungen über die Körung.

Abg. v. Saldern (k.) hält eine gesetzliche Regelung nicht für nötig.

Es sprechen zu diesem Etat noch die Abgg. v. Quast (k.), Löscher (freik.), Burchard (k.), Heine (ntl.) und Oberlandstallmeister Graf Lehndorff.

Darauf wird der Gestütsetat genehmigt.

18. Sitzung vom 25. Januar.

Am Ministertische: Ministerialdirektor Thiel und Kommissare.

Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Barthold (freik.) in der üblichen Weise.

Eine Reihe kleinerer Etats werden debattelos genehmigt. Beim

Etat der Domänenverwaltung

befürwortet Abg. Gaigalat (k.) eine Petition der Fischer der kurischen Nehrung wegen Uebertragung der fiskalischen Pachtfischerei im Kurischen Haff an sie.

Ministerialdirektor Thiel gibt eine entgegenkommende Erklärung.

Abg. Schulze fordert Verbesserung der Badeeinrichtungen in Norderney.

Ministerialdirektor Thiel hofft, für Norderney bald größere Mittel aufwenden zu können.

Abg. Cahensly (Z.) wünscht Neufassung einiger nassauischer Heilquellen, insbesondere in Wiesbaden.

Ein Regierungskommissar sagt wohlwollende Prüfung der Frage zu.

Abg. v. Dirckfen (freik.) beschwert sich über die Weigerung der Regierung, in Norderney ein Familienbad zuzulassen, wo doch alle Familienbäder, wie z. B. das in Wannsee, sich vortrefflich bewährt hätten.

Abg. Funck (Frs. Vpt.) bringt Wünsche im Interesse des Selterser Sprudels vor.

Abg. Schmedding (Z.) empfiehlt Unterstellung der Domänenverwaltung unter die Forstverwaltung.

Abg. Iderhoff (freik.) verlangt Bewegungsfreiheit für die Moorkulturgesellschaften und regt den Bau einiger Moorkanäle an.

Landwirtschaftsminister v. Arnim, der inzwischen erschienen ist, verbreitet sich über die Notwendigkeit, die Hochmoore in Weideland zu verwandeln. Wenn Preußen lange hinter anderen Ländern, namentlich Holland, in der Moorkultur zurückgeblieben sei, so sei das Versäumte jetzt nachgeholt, und die Regierung werde ihr bisheriges Bestreben, die Moore zu kultivieren, auch künftig fortsetzen.

Abg. Engelsmann (ntl.) fordert Vermehrung der Weinbergsanlagen an der Nahe.

Der Domänenetat wird dann bewilligt.

Forstetat

bringt Abg. Felisch (k.) die Abholzung eines Teiles des Grunewaldes zur Sprache und bekämpft sie im Interesse der Gesundheit der Berliner Bevölkerung.

Abg. Fischbeck (Frs. Vpt.) verlangt im Interesse der Niederjagd Erhöhung der Prämien für den Abschuß von Raubzeug, ferner stärkere Vertilgung des Schwarzwilds und der Kaninchen.

Oberlandforstmeister Wesener erklärt, es würden ausreichend Prämien bezahlt; die Forstbeamten seien angewiesen, dem Raubzeug überall nachzustellen. Schwarzwild werde nach Möglichkeit vertilgt, die Kaninchenplage habe infolge des harten Winters im Vorjahre stark abgenommen.

Die Einnahmen werden bewilligt; bei den Ausgaben verlangt

Abg. v. Wolff-Metternich (Z.) Besserstellung der Anwärter für den unteren Forstdienst und der Forstsekretäre.

Abg. Heckenroth (k.) beschwert sich über Eingriffe des Staates in die Tätigkeit der Waldgenossenschaften Westdeutschlands, und befürwortet ausgiebige Reichs- und Staatsunterstützung dieser Genossenschaften bei ihrem Bestreben, Niederwald in Hochwald zu verwandeln.

Abg. Heine (ntl.) verlangt Mehraufwendungen für die Verbesserung der Waldwege.

Abg. Fischbeck (Frs. Vpt.) rügt die einseitige Ausbildung der Forstakademiker, deren volkswirtschaftliches und juristisches Wissen vermehrt werden müsse.

Oberlandforstmeister Wesener sagt Prüfung der Frage zu.

Abg. Fischbeck (Frs. Vpt.) bringt die dem Magistrat von Berlin gewordene Mitteilung zur Sprache, wonach die Regierung den Hauptbestandteil des Berliner Grunewalds nicht abholzen und als Baugrund veräußern wolle.

Abg. Hammer (k.) stellt fest, wie wenig bisher vom Grunewald verkauft ist. Aber auch das sei noch zu viel; der Fiskus sollte überhaupt kein Grunewaldterrain verkaufen, sondern es höchstens in Erbpacht geben, mit der Bedingung, daß das Land keinesfalls zu Bauzwecken benutzt werden darf.

Abg. v. Brandenstein (k.) erklärt, es würde der Würde des Staates widerstreiten, wollte er nur des Geldgewinnes wegen aus den Waldungen in der Nähe der Großstädte Geld herausschlagen. Die Städte müßten vielmehr die Waldungen erwerben. Insbesondere die Stadt Berlin, die immer auf ihre großen Steuerleistungen hinweise.

Landwirtschaftsminister v. Arnim: Die Grunewaldfrage ist durch die von mir im Auftrage des Königs den Bürgermeistern der beteiligten Städte abgegebene Erklärung erledigt. Es ist nicht davon die Rede, daß der Grunewald in seinen Hauptteilen veräußert oder abgenutzt werden soll.

Abg. v. Treskow (k.) bittet den Minister, auch dafür zu sorgen, daß die nördlichen, östlichen und südlichen Arbeiterviertel Berlins mit Waldgelegenheit versorgt werden. Es sei bedauerlich, daß die Schönholzer Heide parzelliert worden sei.

Abg. Fischbeck (Frs. Vpt.) schließt sich diesem Wunsche an.

Abg. Hammer (k.) erklärt, die Berliner wollten immer, daß auch die Vororte zu Kosten herangezogen werden für Erholungsaufenthalt, der nur den Einwohnern zugute komme.

Abg. Fischbeck (Frs. Vpt.): Wir haben niemals verlangt, daß die Vororte für uns etwas bezahlen sollen.

Der Rest der ordentlichen und die außerordentlichen Ausgaben werden bewilligt.

Nächste Sitzung: Dienstag, 11 Uhr. Justizetat.

Schluß 4 Uhr.

Herforder Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, den 27. Januar 1908.

+ **Zum Geburtstag des Kaisers.** In sein fünfzigstes Lebensjahr tritt heute unser Kaiser, und die Segenswünsche aller Stämme in Nord und Süd, in Ost und West, ja, soweit die deutsche Zunge klingt, begleiten ihn. Kaiser Wilhelm hat sich als ein Charakter, mit dem die Fürsten und Völker der Erde rechnen, durchgesetzt. Sie danken ihm mit unverhohlener Sympathie für seine Friedensliebe, die er in fast zwanzigjähriger Regierungszeit derart überzeugend bewies, daß sein Friedenswort zugleich eine Friedenstat ist; man gedenke der wahrhaft versöhnenden Wirkung seiner Englandfahrt im vorigen Jahre. Gerühmt wird von namhaften Zeugen des In- und Auslandes sein fast universelles Wissen, gepriesen von seinen Gegnern die Festigkeit seiner Ueberzeugungen, gepriesen von allen, die das Glück hatten, ihm Auge in Auge gegenüberzustehen, der Zauber seiner Persönlichkeit. Wir dürfen es ohne Schönrederei sagen: Kaiser Wilhelm II. ist ein Mann von weltgeschichtlicher Bedeutung. Fragen wir aber nach der geheimsten Quelle sowohl der Kraft, die ihn durchströmt, als des tiefgreifenden Einflusses, der von ihm ausgeht, so kann kein Zweifel sein, daß sie in seiner ausgeprägten Religiosität, in seinem überzeugten Christentum beruht. Nichts erweist dies eindrucksvoller, als sein eigener Mund; denn Kaiser Wilhelm II. verdient, wie selten ein gekröntes Haupt, den Namen eines Bekenners. Es gibt kaum eine bedeutsamere Ansprache von ihm, die nicht zugleich ein Zeugnis seines Glaubens wäre. Wir erinnern nur aus dem letzten Jahre wieder an seine herrliche Westfalenrede und an seine Worte in Memel, wo er, die Ergebnisse des ganzen Jahrhunderts zusammenfassend, erklärte: „Wir wollen aus alledem lernen, daß auch heute, in einer hohen Blütezeit, wir an den alten Quellen festzuhalten haben. Auch heute gilt es wie vor hundert Jahren: Erst den Blick nach oben emporzurichten in dem Verstehen, daß alles, was uns blüht und was uns gelingt, durch Fügung von oben erwirkt ist. Und so wollen wir im Erkennen der göttlichen Fügung entschlossen wirken, solange es Tag ist." — Welche Lehre gibt dieser Fürst seinem Volk! Ist es nicht die, daß man ein Talent, ein Gebildeter von fast universellem und geradezu auch modernstem Wissen, eine charaktervolle, wahrhaft imponierende Persönlichkeit und doch ein Christ sein kann? Und ist der Kaiser nicht ein überzeugendes Beispiel, daß man in breitester Oeffentlichkeit zum Christentum sich bekennen und dennoch die Achtung und Wertschätzung Andersdenkender von geistig hochragender Bedeutung und die Liebe und Verehrung von Millionen im In- und Ausland genießen kann? Nicht würdiger können wir den Kaiser ehren, als wenn wir seinem Beispiel folgen. Gott segne und erhalte uns noch lange Kaiser Wilhelm II., den Hort des Friedens und den Bekenner!

□ **Kaisersgeburtstagsfeier in den höheren Lehranstalten und den Volksschulen hiesiger Stadt.** Während am Sonntag, also am Vortage, die meisten Vereine in ihen Vereinslokalen die Feier des Geburtstages Sr. Majestät festlich begingen, folgten heute morgen die Geburtstagsfeiern in den einzelnen Lehranstalten und Schulen unserer Stadt. Während in den einzelnen Klassen der Volksschule von den Klassenlehrern auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde, lagen den Festansprachen in den höheren Schulen andere Themen zugrunde. So sprach Herr Töchterschullehrer Schmalhorst in der Töchterschule über die hl. Elisabeth, Herr Lehrer Bohnenkamp in der Handelslehranstalt über Freiherrn von Stein und in der gewerblichen Fortbildungsschule Herr Rektor Limberg über dasselbe Thema. Recht feierlich gestaltete sich die Geburtstagsfeier in der Turnhalle des Gymnasiums, in der Aula der hiesigen Realschule und im Königlichen Lehrerseminar. Ueber die Feiern werden wir morgen eingehender berichten.

□ **Geburtstagsfeier Sr. Majestät im Krieger- und Kameradschaftlichen Verein.** Diese beiden großen militärischen Vereine unserer Stadt feierten gestern im großen Saale des Schützenhofes gemeinschaftlich den Geburtstag unseres Kaisers. Die Mitglieder beider Vereine waren mit ihren Familiengliedern so zahlreich angetreten, daß der Platz kaum ausreichte. Mit großen Erwartungen war man gekommen und keiner ist enttäuscht worden. Nach einem hübsch gesprochenen Prolog folgte die Festrede des Herrn Pastor Scheungberg. In bewegter und zu Herzen gehender Weise wußte er die Vorzüge unsers Kaisers vor Augen zu führen und zeigte, wie das Gottvertrauen eine der Grundsäulen des deutschen Reiches ist. Seine Rede klang aus in ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch. Lauten Beifall ernteten die vielen Aufführungen. Herr Quest als Bursche und Herr Metzler auf Posten riefen oft stürmische Heiterkeit hervor. Auch alle anderen Darsteller spielten ihre Rollen wie Berufskünstler. So werden gewiß alle Teilnehmer sich gern dieser genußreichen Stunden erinnern. Die städtische Kapelle, unter persönlicher Leitung des Herrn Düngel, sorgte für die nötige Abwechslung. Ein flotter Ball bildete den Schluß dieser patriotischen Feier.

*= **Der Kriegerverein Stiftberg** beging am gestrigen Sonntage die Feier des Geburtstages unseres Kaisers in altgewohnter Weise in den Räumen des Restaurants Tiemeyer-Stiftberg. Das Kaiserhoch brachte Kamerad Hermann Blothoerbäumer aus. Der Besuch blieb infolge der ungünstigen Witterung gegen den früheren Jahren etwas zurück, das tat indessen der begeisterten Stimmung keinerlei Abbruch. Die Feier beschloß ein gut besuchter Festball, der aufs schönste verlief.

□ **Kaisers-Geburtstagsfeier im christlich-vaterländischen Männerverein.** Im großen Saale des Vereinshauses veranstaltete gestern der christlich-vaterländische Männerverein für seine Mitglieder und Gönner eine Kaisergeburtstagsfeier größeren Stils. Ein sehr reichhaltiges Programm lag der Feier zu Grunde, das jedoch vom ersten bis zum letzten Punkte glatt abgewickelt wurde. Festredner war Herr Lehrer Jürgensmann, der in beredten Worten ausführte, was das deutsche Volk an seinem Kaiser als Friedenskaiser hat. Er feierte ihn als Herrscher, Mensch und Christ. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch schloß diese vom patriotischen Geist getragene Rede. Großen Beifall ernteten die beiden Aufführungen: „Ein Kaiserwort" und „Traum des alten Kriegers". Verschönt wurde die Feier durch die Vorträge des Posaunenchors und des gemischten Chors unter der ruhigen und sachverständigen Leitung des Herrn Ploegers. Erst nach 8 Uhr erreichte die schöne Feier ihr Ende.

●—● **Turnsache.** Am Sonnabend abend veranstaltete der Turnklub Herford im Saale der Frau Witwe Tiemeyer (Vereinslokal) seine Kaiser-Geburtstagsfeier, verbunden mit einem Tanzkränzchen. Die begeistert aufgenommene Festrede hielt der Vorsitzende, Herr L. Pälicke. Ein flotter Ball hielt die Festteilnehmer bis zur frühen Morgenstunde zusammen.

+ **Kaisersgeburtstagsfeier im katholischen Männerverein.** Der katholische Männerverein feierte am gestrigen Abend den Geburtstag unseres Kaisers im Saale der Wwe. Brinkmann, Neuntor. Die Feier wurde eröffnet durch den Vorsitzenden, Herrn Kaplan Niehaus, der in seiner Begrüßungsansprache dem Wunsche Ausdruck gab, daß die festliche Veranstaltung dazu dienen möchte, echt patriotische Begeisterung zu erwecken. Nach einem Prologe, gesprochen von Herrn Breitenstein, folgte die Darstellung des Krieges 1870/71 in prächtigen lebenden Bildern: 1. Abschied, 2. im Biwak, 3. im Gefecht, 4. unter dem roten Kreuz, 5. Heimkehr der Krieger. Sodann nahm Herr Kaplan Niehaus das Wort zu einer Ansprache, in der er ausführte: Siegeslust und Siegesfreude soll auch der Grundton der heutigen Feier sein. Es ist eine Wonne, zu schauen, wie sich im weiten deutschen Vaterlande an diesem Tage die Blicke voll Begeisterung richten auf unsern edlen Herrscher. Fürwahr, es ist etwas Großes um den echten Patriotismus, und auch wir Katholiken erachten es als unsere Pflicht, unsern Patriotismus hier Ausdruck zu geben. Traurig klingt es für unsere Ohren: Diesen Patriotismus will man uns absprechen! Aber um so lauter wollen wir es hineinrufen in die Lande: Auch wir lieben unser Vaterland, auch wir lieben unsern Kaiser, Katholizismus und Patriotismus sind sehr wohl miteinander vereinbar. Und niemals hat man uns den blöden Vorwurf beweisen können, daß wir nicht patriotisch gesinnt seien. Wir erfüllen mit diesem Patriotismus ein Gebot unseres Heilandes: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist. Das Fundament jedes Staates ist die Religion. Und suchen wir nicht immer darauf hinzuwirken, dieses Fundament zu stärken und zu befestigen? Unser Vaterland dankt das hohe Ansehen, dessen es sich in aller Welt erfreut, der deutschen Kunst und Wissenschaft. Und wer hat wohl eifriger an diesem Ansehen mitgearbeitet, als unsere heilige Kirche, als unsere frommen Mönche, die die eifrigsten Pfleger und Hüter deutscher Kunst und Wissenschaft im Mittelalter gewesen sind? Und da wagt man noch zu behaupten, es mangele uns an Patriotismus? Nein, wir schauen heute empor voll Begeisterung zu unserm Herscher, unser Patriotismus kommt von Herzen. Wir verehren in unserm Kaiser den Erhalter des Friedens, den frommen Christen, den Förderer der Kunst und Wissenschaft. Wenn nun auch manches nicht so ist, wie wir es wohl wünschen, so können wir dem Kaiser die Schuld daran nicht zuschreiben. So legen wir ihm auch heute das Gelöbnis unserer Treue zu Füßen, indem wir rufen: Unser Kaiser, er lebe hoch! hoch! hoch! Nach dieser mit reichem Beifall aufgenommenen Ansprache folgte die Aufführung zweier Lustspiele: „Schuster, Oberkommissar oder Räuberhauptmann" und „Die beiden Dämel", die große Heiterkeit erregten und mit reichem Beifall aufgenommen wurden.

+* **Geburtstagsfeier unseres Kaisers.** Am Sonnabend beging der Verein „Vereinigte Bürger aus Stadt und Land" die Feier des Geburtstages unseres Kaisers im kleinen Saale des Vereinshauses. Nach dem einleitenden, unter Begleitung des Posaunenchors gesungenen Liede „Deutschland, Deutschland, über alles" hielt Herr Rektor Middelmann die Kaiserrede, in der er zunächst an das Kyffhäuserdenkmal und die Kyffhäusersage anknüpfte und das Sehnen des deutschen Volkes nach dem Erwachen Barbarossas und der Wiederkehr der alten Herrlichkeit eines einigen Deutschen Reiches und weiter die Erfüllung dieser Sehnsucht durch die glorreichen Taten unseres alten Heldenkaisers schilderte. Sodann bewies er treffend, wie unser Kaiser das ihm von seinem Großvater hinterlassene köstliche Gut deutscher Einheit und deutscher Macht zu bewahren und zu stärken weiß, charakterisierte ihn als den hochbegabten Regenten, den unermüdlichen Förderer des Deutschtums, den echt deutschen Familienvater, zeigte seine tiefe Frömmigkeit, seine Sorge für das Wohl seines Volkes, insbesondere der Arbeiter, und seine rührende Dankbarkeit gegen seinen alten Lehrer erinnerte dann an unsere Pflicht der Treue und Dankbarkeit gegenüber unserm edlen Herrscher, und schloß seine wirkungsvolle Rede mit dem Wunsche, daß auch bei uns die Liebe zu Kaiser und Reich und die alte deutsche Treue lebendig bleiben möchten.

= **IV. wissenschaftlicher Vortrag** des Herrn Dr. Alfred Köppen: Holbein. Albrecht Dürer hat sich selbst einmal als den Vorläufer eines Höheren bezeichnet, der gar bald nach ihm kommen würde, und dieser Höhere war Hans Holbein der Jüngere. Auch er ist wie Dürer dem deutschen Volke viel zu wenig bekannt. Das mag zum Teil daran liegen, daß er nicht so tief wie manche anderen Künstler, in die Ethik, namentlich die christliche, eingedrungen ist, und daß er nicht aus reiner Freude am Schaffen gearbeitet hat. Seine Kunst ging nach Brot; seine Werke sind diktiert von dem Gedanken an den Verkauf. Er ist wahrscheinlich im Jahre 1497 als Sohn eines gleichnamigen wohlangesehenen Malers in Augsburg geboren. Eine eigentümliche Schärfe und tatkräftige Rücksichtslosigkeit scheint sich bei ihm unter dem Eindrucke seiner Jugend entwickelt zu haben; aber auch ein reiches künstlerisches Erbe hat er vom Vater empfangen und in der Vaterstadt, die damals noch einen etwas italienischen Charakter trug, weiter entwickeln können: Beobachtungsgabe, Neigung zu satirischem Spott, Streben nach malerischer Abrundung und Begeisterung für die italienische Kunst. Nach Vollendung seiner Ausbildung begab er sich auf die Wanderschaft. Wir finden ihn zunächst in Basel, der prächtigen, alten Bischofsstadt, deren herrliche Umgebung und reges geistiges und kommerzielles Leben eine starke Anziehungskraft ausüben mußte. Er blieb längere Zeit dort und fand zunächst lohnende Beschäftigung, allein dann zog die Reformation in Basel ein, und die Künstler fingen an zu frieren, wie Erasmus in einem Briefe an einen Freund schreibt. Auf Erasmus' Empfehlung, den er in Basel kennen gelernt hatte, begab er sich nach England, wo er sich in kurzer Zeit ein stattliches Vermögen erwarb. Er kehrte dann wieder nach Basel zurück, allein es gelang ihm nicht, ausreichende Beschäftigung zu finden. Zwar legte sich der Rat der Stadt ins Mittel und bot ihm ein Jahresgehalt an, allein er zog es vor, sich wieder nach England zu wenden, wo er dann — abgesehen von einer kurzen Reise in seine Heimat — bis zu seinem im Jahre 1543 erfolgten Tode verblieb. Dort arbeitete er kunstgewerbliche Entwürfe und Porträts für das Kaufhaus der Deutschen in London, den sogenannten Stahlhof. Im Jahre 1535 wurde er Hofmaler Heinrichs VIII. und der König, die Vornehmen seines Hofes, höhere Geistliche und angesehene Kaufleute ließen sich von ihm malen, und diese Bildnisse gehören wegen der unerbittlichen Treue, wegen der sorgfältigen Wiedergabe, auch der kleinsten Kleinigkeiten und wegen der trotzdem großen und einheitlichen Auffassung zu dem Bedeutendsten, was wir überhaupt in der Kunst auf diesem Gebiete besitzen. Holbeins Größe liegt überhaupt im Porträt. Das Liebliche, Anmutige liegt ihm fern, trotz seines scharfen und unerbittlichen Wirklichkeitssinnes gaben manche seiner Bildnisse doch etwas Feierliches, Abgeklärtes. Wundervoll weiß er die Farben gegen einander abzustimmen, er erhebt sich in vielen Werken zu malerischem Effekt. Auch die damals üblichen Arbeiten für den Holzschnitt hat er gepflegt. Es entstanden Zeichnungen zum Neuen und Alten Testament, und vor allem sein berühmter Totentanz, die von dem tüchtigen Lützelburger auf dem Holzstock übertragen wurden. Holbein besaß neben einer außerorgewöhnlichen Begabung, einer bedeutenden, ursprünglichen Phantasie eine geradezu erstaunliche Arbeitsfreudigkeit und Schaffenskraft, daher ist die Zahl seiner Werke fast unübersehbar.

* **Maskenball.** Am Sonnabend veranstaltete der Gesangverein „Lyra" in Brockmanns Berggarten einen Preis-Maskenball, welcher sehr gut besucht war. Das Amt des Preisrichters war ein sehr schweres, denn es war eine überaus große Auswahl von schönen Masken vertreten. Der Clown fehlte natürlich ja auch nicht, um seine tollen Einfälle schießen zu lassen. Somit hat nun der Gesangverein „Lyra" den Anfang gemacht, um dem Prinzen Carneval die Tore zu öffnen.

C **Stadttheater.** Am Dienstag wird „Der Hund von Baskerville" von Ferd. Bonn aufgeführt. Dieses Schauspiel könnte man gewissermaßen als Fortsetzung von Scherlock Holmes betrachten, da wir in ihm im 3. Teil wieder denselben Figuren begegnen. So z. B. treffen wir außer dem Scherlock Holmes auch seinen Freund, Herrn Forbs, auch Smallweed, Knox und Straßenkehrjunge sind liebe alte Bekannte.

*= **Der Druckfehlerteufel** scheint den nächsten musikalischen Kunstgenuß nicht abwarten zu können, denn er hat das am vergangenen Sonnabend an dieser Stelle erwähnte Musikvereinskonzert aus eigener Machtvollkommenheit um 8 Tage zu früh angesetzt. Berichtigend sei daher mitgeteilt, daß das betr. Konzert nicht am zweiten, sondern am neunten Februar stattfindet.

* **Berichtigung.** Zu unserer Sonnabendnotiz Unterschlagung teilt uns Herr Vorreuter mit, daß von einer Unterschlagung nicht die Rede sein könne, auch stände damit die plötzliche Entlassung des Buchhalters H. keineswegs in Verbindung. Wir bedauern, daß unser Gewährsmann, der sonst nur zuverlässiges Material gebracht hat, in diesem Falle falsch unterrichtet war. Mit der uns von Herrn Vorreuter mitgeteilten Tatsache, daß eine Unterschlagung nicht stattgefunden habe, ist natürlich auch der dem Buchhalter H. gegenüber ausgesprochene Vorwurf hinfällig.

* **Hiddenhausen,** 24. Jan. Unglücksfall. — Scharlach. Gestern nachmittag fiel die hiesige Hebamme, Frau Witwe Hempelmann, so unglücklich von der Bodentreppe ihres Hauses, daß der Tod sofort eintrat. Die Verstorbene, die ein Alter von 64 Jahren erreicht hat, war trotz ihres Alters noch recht rüstig. Der Trauerfall erregt in den weitesten Kreisen allgemeine Teilnahme. — Das Scharlachfieber, das in den letzten Wochen sehr zurückging, hat neuerdings wieder einige Opfer gefordert, sodaß man eine neue Ausbreitung dieser heimtückischen Krankheit, besonders unter den Kindern, fürchtet.

Standesamtsnachrichten für den Kreis Herford.

Stadt Herford.

Nachrichten vom 20. bis 25. Januar 1908.

Geburten:

Ein Sohn dem Teppichweber Heinrich Dodt, Fabrikant Rudolf Alfermann (Zwillinge) Maschinist Karl Held, Arbeiter Gottlieb Lücking, Tischler Heinrich Schwagmeier, Tischler Heinrich Sievert, ferner ein unehelicher.

Eine Tochter dem Kaufmann Friedriech Weddigen, Bankprokurist Otto Hagemann, Maurer Heinrich Scheidt, Landwirt Hermann Zurheide, Werkmeister Heinrich Aßler, Fabrikarbeiter Ernst Rabeneck.

Aufgebote:

Kaufmann Julius Weingarten und Thekla Steinberg, Tischler Rudolf Wulfmeyer und Näherin Luise Sarpe, Landwirt August Landwehr und Näherin Anna Eickmeyer, Rechtanwalts Ernst Gierlichs und Elisabeth Hegemann, Musiker Hermann Mannes und Fabrikarbeiterin Katharina Bode, Schäfer Karl Sudwischer und Dienstmagd Charlotte Stock, Lokomotivheizer Ernst Asweh und Köchin Christine Schulze, Maschinenschlosser Wilhelm Rabe und Näherin Lina Plätzer, Zigarrenfabrikant Milius Löwenthal und Gretchen Goldstein.

Eheschließungen:

Kellner Wilhelm Blume und Köchin Ida Kallmeyer, Fabrikarbeiter Hermann Gronemeyer und Näherin Johanne Wortmann.

Sterbefälle:

Kaufmann Heinr. Reckendorf 63 J., Wilh. Schweitzmann 1 M., Hermann Nolte 10 J., Ernst Held 7½ Std., Margarethe Kröger 8 J., Kaufmann Fritz Koch 38 J., Konfektionsnäherin Lina Gesel 33 J., Arbeiter Friedrich Grote 58 J., ferner eine Totgeburt.

Verantwortlicher Redakteur: Christian Quentin.
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.
Rotationsdruck und Verlag: Quentin & Sellwig.

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Verluste unsers lieben Entschlafenen statten wir allen Beteiligten hiermit unsern

herzlichen Dank

ab. 487a

Herford, den 27. Januar 1908.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Koch.

Für die vielen Glückwünsche und Spenden zu ihrer goldenen Hochzeit, besonders auch für die schönen musikalischen Darbietungen des Posaunenchors unter Leitung des Herrn Schachtsiek sagen ihnen

herzlichsten Dank.
Lehrer Ergenzinger und Frau.

Panorama
Alter Markt 11, Laden
Filiale von Berlin, (Hoflieferant.)
Diese Woche ausgestellt:
Einzug der Kronprinzessin in Berlin am 3. Juni 1905.
Diese prachtvolle Serie wurde mit der goldenen Medaille prämiiert. 451a
Tägl. geöffnet von 2—½10 Uhr. Eintritt 30 Pfg., Kinder 20 Pfg., 5 Reisen 1 Mk.

Stadttheater.
Dienstag, den 28. Januar:
Der Hund von Baskerville
Anfang 8½ Uhr.
Donnerstag, 30. Januar:
Die Fledermaus
Operette von Strauß.

Nach Bielefeld wird zum 1. April ein einfaches (401a
Dienstmädchen
für Küche und Hausarbeit für kleinen Haushalt gesucht. Näheres zu erfahren: Herford, **Dorotheenstraße 5.**

Mehrere junge Mädchen
bei hohem Lohn und für dauernde Beschäftigung ges.
Wilhelm Steinker
Kartonnagenfabrik.

Tüchtiger Maler
wird von einer hiesigen Möbelfabrik als erste Kraft per sofort gesucht. Off. mit Lohnansprüchen werden unter Nr. 420 a. d. Exp. d. Ztg. erbeten. 478a

---

Für einen kleinen Haushalt von 2 Personen wird zum 1. April ein sauberes jüngeres
Hausmädchen
gesucht. Nähere Auskunft bei **Gebr. Weingarten,** Comthurstraße 14. 465a

---

Mädchen
für Knopflochmaschinen mit elektr. Antrieb für unsere Näherei gesucht. 435a
J. Elsbach & Co. A.-G.

Junges Mädchen
für leichte Lagerarbeit findet dauernde Stellung bei 419a **A. Ruben.**

---

4 tüchtige Büglerinnen
auch solche, die das Bügeln erlernen wollen, werden sofort in dauernde Stellung gesucht. 499a
Rudolph Schmidt,
Dampffärberei
Hämelingerstraße 12.

Ordentlicher junger Mann, welcher Lust hat
Färber
zu werden, findet Ostern gute Lehrstelle. 486a
Färberei Münzer,
Rennstr. 9.

Zwei tüchtige Hausburschen
für sofort gesucht 492a
August Stüssel,
Möbelfabrik.

Schneider
für bessere Flanellhosen finden dauernde Beschäftigung bei 497a **v. Nordheim.**

Nach Düsseldorf für sofort ein durchaus erfahrener junger
Blei- u. Messing-Verglaser
gesucht, derselbe muß im Zuschneiden bewandert sein. (Spezial. Schrankfüllungen). Ausf. Off. an die Exp. d. Ztg. unter 491a.

Überraschende Neuheit
garantiert unschädlich
kein Chlor
kein reiben
Persil
vollständig ungefährlich
kein Waschbrett
kein bürsten
Modernes Waschmittel
Für jede Waschmethode passend
Henkel & Co. Düsseldorf.
Zu haben in allen Kolonialwaren, Drogen- und Seifen-Geschäften. 4061

Schuhmacher
für Hausarbeit gesucht. 439a
Herm. Gronemeyer,
Rädewigerstr. 14.

Wir suchen zum 1. April einen
Lehrling
mit guter Schulbildung. 488a
Joh. Stiegelmeyer & Co.,
Inh. Alb. Dörnte.

Für mein Kolonialwaren-Geschäft suche zum 1. April einen
Lehrling
mit guter Schulbildung 496a
Heinrich Hoppe.

Zement-Falzziegel
mit Kopfverschluß und doppelten Seitenfalzen
1000 für 45 Mk.
sofort abzugeben, da der Platz in diesen Tagen geräumt werden muß. 374a
Friedhofstraße 9.

Frdl. möbl. Zimmer
ist an 2 Herren zu vermieten.
Alter Markt 11,
Eing. Bügelstraße, I. Etg., vis-a-vis Stadt Köln.

Feinstes Tafelgelee
in 10 und 20 Pfd.-Kochtöpfen und ausgewogen, empfiehlt
Heinrich Nolting, Rennstr.

Fahnen! Reinecke, Hannover.

Schönheitsfehler
durch Puder und Schminke zu verdecken, ist nicht selten ein Verbrechen an der eigenen Gesundheit. Man benutze die nach dem genialen D.R.-Pr. 138988 von **L. Zucker & Co., Berlin,** hergestellte wunderbar milde **Zuckooh-Seife,** ärztl. empfohlen und tausendfach bewährt, Preis 50 Pfg. (**kleine** Gebrauchspackung) und Mk. 1,50 (**große** Geschenkpackung) in Verbindung mit **Zuckooh-Crème,** dem herrlichsten und unnachahmlichsten Hautcrème, Preis Mk. 2,—, Probetube 75 Pfg.
Wunderbare Erfolge
zumal bei gleichzeitiger Anwendung der nach dem nämlichen Patent hergestellten, weltberühmten und im Gegensatz zu obiger **äußerst kräftig** wirkenden **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** Preis 50 Pfg. (**kleine** Packung, 15%ig) und Mk. 1.50 (**große** Packung, 35 %ig, von **stärkster** Wirkung), werden täglich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der **Kinder** verwendet die denkende Mutter **Bitumoor-Kinder-Seife,** D.R.P., Preis 50 Pfg., und **Bitumoor-Kinder-Crème,** Preis 40 Pfg., Doppeldose 70 Pfg., das Edelste, Beste und Reinste für die kindliche Haut. **Ueberall zu haben.** Wo nicht, direkter Versand durch **L. Zucker & Co., Berlin** Potsdamerstr. 73.
In **Herford** echt in der **Adler-Apotheke,** Gust. Meyer, **Altstädter Apotheke,** M. Kuklinski, ferner bei **Karl Meves,** Adler-Drogerie, **Wilhelm Epseloh,** Markt-Drogerie, **Heinrich Schmidt,** Bäckerstr. sowie bei **Max Wiegk.**

Frangula-Tee
ist erfolgreich bei Husten und Magenverschleimung, indem er gelinde abführend das Blut reinigt, à Packet 10 Pfg.
Heinrich Nolting, Rennstr.

Ein zweir. Handwagen
zu verkaufen. 425a
Salzuflerstr. Nr. 386.

Aufgebot.

Der Kolon Johann Friedrich Lechtenbörger zu Belke-Steinbeck Nr. 17 hat das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung der Gläubiger der auf seinem Grundbesitz im Grundbuch von Belke-Steinbeck Band 1 Blatt 54 Abteilung III Nr. 5 eingetragenen Post:

Zufolge gerichtlichen Protokolls vom 8. Mai 1818 haftet Besitzer für das Abdicat seiner Curanden Anne Marie und Anne Wilhelmine Lechtenbörger, Vorkinder seiner Schwester, der Heuerlingsfrau Schröder, zum Betrage von **25** Thaler 7 Sgr. 6 Pfg. Courant.

Eingetragen zufolge Verfügung vom **31.** Oktober 1828

beantragt. 485a

Die Hypothekengläubiger bezw. deren Rechtsnachfolger werden aufgefordert, spätestens in dem auf den

20. März 1908, vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Amtsgericht, Zimmer Nr. 16, anberaumten Aufgebotstermin ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls die Ausschließung mit ihren Rechten erfolgen wird.

Herford, den 16. Januar 1908.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche noch Forderungen an die städtische Verwaltung haben, werden hierdurch ersucht, ihre Rechnungen baldigst einzureichen. Da vermieden werden muß, daß in den Kassenrechnungen Beträge aus Vorjahren in Ausgabe erscheinen, so sind die Rechnungen für später auszuführende Lieferungen und Arbeiten bis längstens **zum Schluß des Rechnungsjahres (31. März)** einzusenden, wobei wir bemerken, daß für die Folge solche Unternehmer nicht wieder mit städtischen Arbeiten und Lieferungen bedacht werden sollen, welche mit Einreichung ihrer Rechnungen säumig sind.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß zu Rechnungsformularen nur große Bogen (ein ganzes Blatt) zu verwenden sind. Die Formulare sind in den hiesigen Buchdruckereien zu haben.

Herford, den 18. Januar 1908.

Der Magistrat. Quentin. 367a

Bekanntmachung.

Beim Beginn der Bauperiode werden alle Personen, welche mit der Absicht umgehen, Bauland zu erwerben erinnert:

vor dem Ankauf sich auf dem Rathause nach den Vorbedingungen für Erlangung der Bankonzession wegen etwaiger auf dem Grundstücke ruhender sofort oder später zu zahlender Straßenregulierungskosten zu erkundigen.

Auch wird dringend ersucht, zur Vermeidung von Zeitverlust und Weiterungen die Baugesuche so einzurichten, daß dieselben nach Form und Inhalt den Anforderungen der hiesigen Baupolizei-Ordnung entsprechen. Bei Abnahme der Bauten haben sich ferner immer wiederholt grobe Verstöße gegen die Vorschriften der benannten Ordnung herausgestellt, deren Abstellung oft peinliche Verlegenheiten evtl. auch Verluste für Meister und Bauherrn verursachten.

Bauherrn und Meister werden daher dringend ersucht, auch beim Bauen sich genau an die bestehende Ordnung zu halten.

Herford, den 25. Januar 1908.

Die Polizeiverwaltung.
J. V. Quentin. 468a

Bekanntmachung.

Schutz der Brieftauben.

Die untenstehenden Mitglieder der hiesigen Brieftaubenvereine haben ihre Brieftauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt. Die Tauben genießen daher den Schutz des Gesetzes vom 28. Mai 1894 betr. den Schutz der Brieftauben im Kriege.

1. **Brieftaubenverein in Herford:**
   Klietsch Reinh., Fabrikant, Bielefelderstr.
   Heemeier Chr., Fabrikant, Radewigerstr.
   Werth August, Reisender, Ballerstr. 5
   Fleer Herm., Maurer, N.-F 34 (Pumpstation)
   Kropp August, Gastwirt, Friedhofstr. 1
   Noack Richard, Kaufmann, Göbenstr. 15
   Lange August, Kaufmann, Marienstr. 13
   Warmann August, Kaufmann, Augustastr. 6.
2. **Brieftaubenverein Columbia:**
   Petras Richard, Schneidermeister, Mönchstr. 6
   Voß Fr., Buchhalter, Bäckerstr.
   Wöhrmann Heinr., Konditor, Wesselstr.
   Schachtsiek Otto, Handlungsgehülfe, Engerstr. 326
   Welling Wilh. Bautechniker, Engerstr. 2
   Tengeler Herm., Konditor, Hämellingerstr.
   Milse Heinr., Konditor, Gertrudstr.
   Saak Fr., Kassierer, N.-F. 503
   Freese Fr., Konditor, Johannisstr. 41
   Laaker Aug., Maler, Hellerweg 272

Herford, den 21. Januar 1908. 490a

Der Magistrat. Quentin.

Bekanntmachung.

Gewerbeschule Herford (Alter Markt 6).
Abendkurse für Frauen und Mädchen.

Mit Neujahr beginnend sollen jährlich 4 Kurse à 3 Monat für Frauen und Mädchen eingerichtet werden, in denen wöchentlich zweimal von 8—10 Uhr abends gelehrt wird (nach Wahl):

1. **Handarbeit,** wie Flicken, Stopfen, Weißsticken,
2. **Maschinennähen,** Anfertigen von verschiedenen Wäschegegenständen.
3. **Schneidern,** Anfertigen von Blusen, Röcken, Kinderkleidern. Modernisieren alter Garderobe.
4. **Putzmachen,** Nähen von Hauben, Hutformen, Kinderhüten, Mützen. Garnieren und Modernisieren von Hüten.

Die städtischen Behörden haben beschlossen, diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als zu dem pro Monat 5 Mk., also für den dreimonatlichen 15 Mk. betragenden Schulgelde 2 bezw. 6 Mk. aus städtischen Mitteln als Zuschuß, bezahlt werden, sodaß die Frauen und Mädchen selbst für den ganzen Kursus nur 9 Mark aufzubringen haben. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen.

Herford, den 23. Dezember 1907.

Der Magistrat. Quentin.

Bekanntmachung.

Baumfrevel.

In Rücksicht auf die stets sich wiederholenden bedauerlichen und frivolen Beschädigungen unserer Baumpflanzungen bitten wir unsere ganze Einwohnerschaft doch mitzuhelfen, daß Personen, welche in absichtlicher Weise Baumfrevel ausüben, ihrer wohlverdienten strengen Strafe entgegengeführt werden. Wir verpflichten uns zudem eine Belohnung von 10 Mk. (und nach Umständen mehr) an denjenigen zu zahlen, welcher Baumfrevler uns oder der Polizei-Verwaltung mit dem Erfolge zur Anzeige bringt, daß der Täter vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden kann.

Herford, den 7. Januar 1908. 249a

Der Magistrat. Quentin.

Tinten!

Um unser Lager möglichst schnell zu räumen, verkaufen wir Tinten zu jedem annehmbaren Preise. Muster werden gratis abgegeben. 204

Quentin & Sellwig.

Wohnungs-Nachweis Herford

Waisenhausstraße 1 Fernsprecher 102
Geöffnet
in den Wochentagen von 8 bis 12 und 2 bis 6 Uhr

Es sind Wohnungen zu vermieten:

Radewigerstraße Laden sofort
Gehrenberg Laden u. Wohnung sofort
Goebenstraße Parterre 7 Zimmer mit Zubehör und Garten 1. April 1908.
Höckerstraße 1. Etage 6 Zimmer mit Zubehör u. Bodenraum sofort.
Schlosserstraße 1. Etg. 5 Zimmer (abgschl.) 1. April 08.
Oberbehmerstraße1. Etage 3 Zimmer mit Zubehör und Garten sofort.
Arndtstraße 1. Etage 5 Zimmer mit 2 Mansardenz. 1. April 08.
Arndtstraße 1. Etage 5—6 Zimmer mit Zubeh. 1. April 08.
Bäckerstraße 2. Etage 3 Zimmer mit Küche u. Zubehör 1. April 08.
Eimterstraße 1. Etage 7 Zimmer mit Zubehör und Speisekammer 1. April 08.
Salzuflerstr. Part. 6 Zimmer mit Zubehör u. Wasserleitung 1. April 08.
Eimterstraße 1. Etage 4 bis 5 Zimmer, abgeschlossen, mit Zubehör 1. April 08.
Lübberstraße 1 Etage 3 Zimmer m. Zubeh. 1. April.
Neuer Markt Laden mit großem Schaufenster 1. April evtl. sofort.
Mindenerstraße Parterre 2 Zimmer sofort.
Elverdisserstraße Parterre 3 Zimmer mit Zubehör 1. April.
Bünderstraße 1. Etage 5 Zimmer mit Zubehör und Garten 1. April.
Oberbehmerstraße Wohnhaus mit 4 Wohnungen und Gartenland preiswert zu verkaufen.
Hollandstraße 2. Etage 6 Zimmer mit Zubehör und Balkon 1. April.
Lockhauserstraße 1. Etage 4 Zimmer (abgeschl.) mit Küche und Zubehör 1. April.
Salzuflerstraße Parterre 4 Zimmer mit Zubehör und Stallung 1. April.
Viehtriftenweg 1. Etage 3 Zimmer mit Zubehör und Stallung 1. April.
Renntor Wohnhaus mit Garten im ganzen oder geteilt 1. April.
Karlstraße Parterre 5 Zimmer mit Zubehör und Garten 1. April.
Karlstraße Parterre 4 Zimmer mit Zubehör und Garten 1. April.
Salzuflerstraße 1. Etage 7 Zimmer mit Zubehör und Garten 1. April.
Salzuflerstraße Parterre 5 Zimmer mit Zubehör und Garten 1. April.
Salzuflerstraße Haus mit großen Fabrikräumen, für jede Fabrik geeignet sofort.
Viehtriftenweg 1. Etage 3 Zimmer mit Zubehör und Garten 1. April.
Mindenerstraße 1. Etage 4 Zimmer mit Küche, Speisekammer, Erkerzimmer, Badezimmer, 2 Keller, Garten, Gas- und Wasserleitung sofort.
Mindenerstraße Laden mit 1—2 Zimmer und Küche sofort.
Gehrenberg 2. Etage 5 Zimmer mit Zubehör 1. April.
Visionsstraße Parterre 8 Zimmer (abgeschl.) m. Zubehör 1. April.
Eimterstraße, In der Masch, 1. Etage 3—4 Zimmer mit Zubehör und Garten 1. April.
Herderstraße 1. Etage 5 Zimmer mit Küche, 3 Mansardenz, Speisekammer, Zubeh., Ofen u. Garten 1. Okt.
Lübberstraße 2. Etage 5 Zimmer mit Zubehör 1. April.
Lübberstraße 1. Etage 8 Zimmer mit Zubehör 1. April.
Lübberstraße 1 Zimmer für einzelne Dame sofort
Hellerweg 1. Etage 4 große Zimmer mit Zubeh. 1. Apr.
Lübberstr. 1. Etage 7—8 Zimmer mit Zubeh. 1. April.
Hermannstraße Parterre 3 Zimmer mit Zubehör 1. April.
Radewigerstraße 1. oder 2. Etage 7 Zimmer mit Zubehör 1. April.
Engerstraße 1. Etage 5 Zimmer (abgeschl.) mit Zubehör 1. April.
Brüderstraße Kleines Haus mit 6 Zimmern und Zubehör 1. April.
Radewigerstraße 3. Etage 5 Zimmer mit Zubeh. 1. April
Bünderfußweg 1. Etage 3 Zimmer mit Zubehör und Garten 1. April.
Ringstraße Parterre 6 Zimmer mit Zubehör u. Garten 1. April.
Hellerweg 1. Etage 3 Zimmer mit Zubehör 1. April.
Elverdisserstraße 1. Etage 5 Zimmer mit Zubehör und Mansardenzimmer 1. April.
Engerstraße 1. Etage 3 Zimmer mit Zubehör 1. April
Karlstraße Parterre 4 bis 5 Zimmer mit Zubehör und Garten 1. April.
Steinstraße 2. Etage 3 Zimmer mit Zubehör 1. April.
Göbenstraße 1. Etage 7 Zimmer mit Zubehör und Mansardenzimmrr 1. April.
Unter den Linden 1. Etage 3 Zimmer mit Zubehör für 1 oder 2 Damen, 1. April.
Sophienstraße Parterre 4 Zimmer mit Zubehör 1. April.
Oetinghauserstr. 2. Etage 4 Zimmer mit Zubehör und Garten 1. April.
Oetinghauserstr. 2. Etage 4 Zimmer mit Zubehör und Garten 1. April.
Engerstraße 1. Etage 6/7 Zimmer mit Zubehör 1. April.
Langenbergstraße 2. Etage 3 Zimmer mit Zubehör und Garten 1. April.
Unter den Linden 1. Etage 7 Zimmer mit Zubehör und Garten 1. April.
Engerstraße 2. Etage 5 Zimmer mit Zubehör 1. April
Johannisstraße 3 Lagerräume 1. April.
Tribenstraße 1. Etage 2 Zimmer mit Zubehör 1. April.
Oetinghauserweg Parterre 2 Zimmer mit Zubehör an einzelne Person 1. April.
Bünderstraße 2. Etage 5 Zimmer mit Zubehör und Garten 1. April.

Färberei Münzer

Chem. Wäscherei

Rennstr. Nr. 9 **vorm. G. Ständer** Rennstr. Nr. 9

empfiehlt sich bestens. 12i

Solide Preise. — Vorzügl. Ausführung.

„Jodella"

(Lahusen's Lebertran).
Das beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.
Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Besonders blutarmen, schwächlichen Erwachsenen, rachitischen (Englische Krankheit), skrofulösen, in der Entwickelung und beim Lernen zurückbleibenden schwächlichen Kindern zu empfehlen. Preis: Mark 2.30 und 4.60. Mit einer Kur kann jederzeit begonnen werden, da immer frisch zu haben.

Alleiniger Fabrikant:
Apotheker Wilhelm Lahusen, Bremen.

Da Nachahmungen, achte man auf den Namen „Jodella". Alle anderen Präparate sind als nicht echt zurückzuweisen.

Niederlage in Herford: Altstädter-, Neustädter- und Adler-Apotheke, sowie in den **Apotheken von Enger, Leopoldshöhe, Hiddenhausen, Salzuflen, Mennighüffen, Schötmar, Oeynhausen.**

Coffeinfreier Kaffee

per Pfund Mk. 1.30 bis Mk. 2.50.

zu haben bei

Carl Massmann,
Neuer Markt 24.

448a

Wer die Absicht hat, sich eine Schreibmaschine anzuschaffen, wende sich an die Vertreter der „Ideal"-Schreibmaschine von Seidel & Naumann: 70 m

Quentin & Sellwig
Herford.

Prospekte und Maschine zur Probe jeder Zeit zu Diensten. Hier in Herford 20 Maschinen im Gebrauch.

Flechten

Nss. und trockene Schuppenflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden u. Beingeschwüre. Adersbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
RINO-SALBE
frei von Gift u. Säure, Dose Mk. 1.—.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.
Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett, Venet. Terp., Kampferpflaster, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 0,5.
Zu haben in den meisten Apotheken.

Hilfe b. Blutstock. Niemann, Hamburg, Rentzelstr. 40.

Rechnungs-Formulare liefert billigst Quentin & Sellwig.